№ 175 — Dienstag, den 29. Juli 1902. — 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ließ sich am Sonnabend auf der Fahrt von Bergen von den Vertretern des Auswärtigen Amtes und des Militärkabinets Vortrag halten und beschäftigte sich im weiteren Laufe des Tages mit Erledigung der durch den Kourier überbrachten Sachen. Das Wetter war etwas besser, aber noch kühl. An Bord alles wohl. Gestern abend ist der Kaiser an Bord der „Hohenzollern" in Saßnitz eingetroffen.

Ueber einen angeblichen Anschlag auf den Prinzen Arnulf von Bayern sind vor einigen Tagen Mitteilungen durch die Blätter gegangen. Es wurde von einem anarchistischen Attentat gesprochen und von der Entdeckung kompromittierender Briefe. Wie den „Münchener Neuest. Nachr." von maßgebender Seite mitgeteilt wird, beschränkt sich dieser „Anschlag" auf einen Drohbrief an den Prinzen. Die Ermittelungen nach dem Absender haben zu keinem Resultat geführt.

Der Reichskanzler Graf Bülow, sowie die Minister Graf von Posadowsky, von Rheinbaben, von Hammerstein und Studt haben die Einladung des Denkmalskomitees zur Einweihung des Kaiser Friedrich-Denkmals in Posen am 4. September angenommen.

Einer Personentarifreform soll der neue Eisenbahnminister Budde nach Mitteilungen eines höheren Beamten, welcher nach dem „Mainzer Anz." kürzlich eine sehr eingehende Unterhaltung mit dem Minister gepflogen hat, nicht abgeneigt sein. Die Personentarifreform solle sich nach dem Ziele bewegen, daß die Rückfahrkarten ganz abgeschafft und deren Preis zur Hälfte auf die Karten für einfache Fahrt übertragen wird, unter Wegfall jeder Art von Ermäßigungen.

Der Urheber der „Sensationsmeldungen" aus der Zolltarifkommission. Die „nationale", d. h. agrarisch-reaktionäre Presse war bekanntlich über die Meldungen von den erregten Aussprüchen des Grafen Posadowsky in der Zolltarifkommission ganz aus dem Häuschen und verdächtigte nach beliebtem Scharfmacherbrauche sozialdemokratische Abgeordnete und Berichterstatter der Urheberschaft. Wie der „Vorw." jetzt feststellt, ist der Gewährsmann der „Korresp. Woth", welche die schärfsten Ausdrücke mitgeteilt hatte, der antisemitische Agrarier Dr. Böckel!

Von der Reichsbank. In der Sonnabend-Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank bemerkte Präsident Koch, daß nach der am Schlusse des letzten Vierteljahres hervorgetretenen bedeutenden Anspannungen allmählich wieder eine starke Rückströmung wahrzunehmen sei. Die Anlage sei seitdem um 260 Millionen, Wechsel allein um 178 Millionen gefallen. Metall sei seit dem Quartalsschluß um 69 Millionen gestiegen und sei stärker als jemals um diese Zeit. Insbesondere sei Gold selbst gegen 1895 noch um 76 Millionen stärker. Die fremden Gelder hätten sich seit Quartalsschluß um 10 Millionen, in den letzten beiden Wochen allerdings um 63 Millionen gehoben, indessen betrage die steuerfreie Notenreserve 84 bezw. 242 Millionen mehr als in den beiden letzten Vorjahren. Der Privatdiskont sei niedrig, die fremden Wechselkurse jedoch im Steigen. Die Goldversendung nach und von außen sei gleich wohl schwach. Die große Vermehrung des Goldbestandes der Reichsbank stamme fast ganz aus dem inneren Verkehr. Eine Veränderung des hier wie in London und Paris 3 Prozent betragenden Diskonts werde nicht beabsichtigt. Der Zentralausschuß stimmte debattelos zu.

Eine Ente läßt die „Chemnitzer Allgem. Ztg." auffliegen, indem sie ein Telegramm aus Leipzig abdruckt, wonach nach dem Rücktritt des Frhrn. v. Wangenheim Abg. Dr. Roesicke den Vorsitz im Bunde der Landwirte allein übernehmen und der Antisemit Liebermann v. Sonnenberg zweiter Vorsitzender werden soll.

Der Verfasser des Artikels über das Demagogentum des Bundes der Landwirte, den das „Wehlauer Kreisblatt" vor einiger Zeit veröffentlicht hat, ist entdeckt. Es ist, wie die „Elbinger Ztg." versichert — Victor Schweinburg. Schweinburg veröffentlichte diesen Artikel in seiner Korrespondenz vom 17. Juni. Vom pikanten Reiz ist auch die weitere Feststellung der „Elbinger Zeitung", daß die „Berliner Politischen Nachrichten" vier Wochen später ihren eigenen Artikel als selbständige Aeußerung des „Wehlauer Kreisblatts" von neuem abgedruckt haben. In ihrer Ausgabe vom 22. Juli war nämlich zu lesen: „Es ist hohe Zeit, daß die wüste agrarische Agitation, wie sie in der Absicht der Verwirklichung der Ansprüche auf Erhöhung der Zollsätze für Getreide allenthalben betrieben wird, endlich ein Ende nimmt. Schon jetzt sind diese Auswüchse der agrarischen Agitation so weit gediehen, daß selbst die öffentliche Meinung spezifisch landwirtschaftlicher Gegenden dagegen energisch Protest erhebt und Sozialdemokraten und bündlerische Agitatoren in einen Topf wirft. „Die Sozialdemokratie", so heißt es in einer Auslassung des „Wehlauer Kreisblattes", „will den ganzen Staat, die gesamte Gesellschaftsordnung „umkrempeln" u. s. w. u. s. w. Herr Schweinburg wiederholt nunmehr seinen eigenen Artikel, den er vier Wochen vorher geschrieben und sagt dann zum Schluß: „Hoffentlich ruft diese wohl auf amtliche Veranlassung zurückzuführende Darstellung der agrarischen Agitation ein wirksames Menetekel zu." — Schließlich teilt die „Elbinger Ztg." mit, daß ein von dem „Wehlauer Kreisblatt" veröffentlichter neuer Artikel gegen den Bund der Landwirte der „Neuen Reichskorrespondenz" entstammt, die in Berlin, Wilhelmstr. 46-47 erscheint. In diesem Hause wohnt: — Victor Schweinburg!

Furchtbar schneidig geht die Kieler Universitätsbehörde vor. In der nordischen Musenstadt war vom Vorstande der akademischen Lesehalle die von Studenten gewünschte Auslegung des „Simplizissimus" abgelehnt worden, und der Rektor hatte diese Ablehnung bestätigt. In der sozial-demokratischen „Schleswig-Holst. Volks.-Ztg." erschien darauf ein Bericht über diese Vorgänge, der beleidigende Aeußerungen über die Professoren Dr. Schubert und Dr. Pappenheim als die Urheber des Verbots enthielt. Ein Student wurde der Verfasserschaft beschuldigt; über den weiteren Gang der Angelegenheit berichtet der „Vorw.": Obwohl der junge Mann freiwillig und freimütig zugestand, und ihm auch geglaubt wurde, daß er bloß den ersten, auch äußerlich als selbständig gekennzeichneten Teil des Artikels, der über die Vorgänge in der Generalversammlung der studentischen Lesehalle handelte, verfaßt hatte, wurde in dieser Veröffentlichung ein Verstoß gegen studentische Disziplin und eine Beleidigung der Professorenschaft erblickt, wobei die Veröffentlichung in einem sozialdemokratischen Blatte als erschwerender Umstand in betracht gezogen wurde. In der disziplinarischen Verhandlung, die vor dem Senat der Universität stattfand, wurde der Angeklagte zu sechs Tagen Carcer verurteilt und ihm das consilium abeundi erteilt, das heißt seine Entfernung von der Kieler Universität ausgesprochen; das laufende Semester soll ihm in seinem Studiengang nicht angerechnet werden. Vorher war er noch gelegentlich seiner Verteidigung wegen Ungebühr zu einer sofort zu verbüßenden Carcerstrafe von 24 Stunden verurteilt worden, weil er die Wendung gebraucht hatte: „Meine Herren, in Wirklichkeit bin ich nicht, sondern sind Sie die Angeklagten, da Sie die Freiheit der Meinung an der Universität unterdrücken." — Der Verurteilte hat Berufung beim Minister eingelegt. Ob sie etwas nutzen wird, ist eine andere Frage.

Eine Art von Zensur für die sozialdemokratischen Presse haben die sozialdemokratischen Führer in Nürnberg eingeführt. Dort wurde bekanntlich in letzter Zeit in sozialdemokratischen Versammlungen nicht selten die Haltung des sozialdemokratischen Organs besprochen. Jetzt erläßt nun die „Preßkommission" eine Bekanntmachung, wonach alle Resolutionen über die Haltung des sozialdemokratischen Organs, ob lobend oder tadelnd, der Preßkommission einzusenden sind, welche über die Veröffentlichung entscheiden wird. In bitteren Worten bespricht das sozialdemokratische Blatt die Thatsache, daß eine sozialdemokratische Versammlung „wegen Gleichgiltigkeit und erbärmlichen Besuches seitens der Genossen" nicht stattfinden konnte.

Wegen Majestätsbeleidigung ist gegen den s. Zt. verhafteten und dann wieder freigelassenen Redakteur des „Leipz. General-Anz." Pleißner ein Strafverfahren eröffnet worden.

Betreffs der Zulassung von russischen Damen zum Hospitieren an Universitäten tritt die „Nordd. Allg. Ztg." der Auffassung entgegen, als ob durch den Ministerial-Erlaß vom 23. Juni die Zulassungsbedingungen für die Russinnen anders, und zwar schwerer gestaltet seien, als für sonstige ausländische und für inländische Hospitantinnen. Es sei nicht im Entferntesten darauf abgesehen, die Russinnen ungünstiger zu behandeln als andere Ausländerinnen. Vielmehr gelte für alle Ausländerinnen ohne Unterschied der Grundsatz, daß sie unter denselben Bedingungen zuzulassen sind wie die Inländerinnen. Bezüglich der Russinnen habe nur die besondere Frage vorgelegen, wie die Reifezeugnisse der russischen Mädchengymnasien im Vergleich zu unseren Lehrerinnenzeugnissen zu bewerten sind. Bekanntlich erachtet das Kultusministerium seine Reifezeugnisse nicht für gleichwertig mit den preußischen Lehrerinnenzeugnissen.

Die internationale Konferenz zur Unterdrückung des Mädchenhandels ist in Paris geschlossen worden. Justizminister Vallé sprach der Konferenz den Dank der französischen Regierung aus.

Ueber die Beschießung eines deutschen Handelsdampfers durch englisches Militär meldet der „Daily Chronicle" über London: Während das deutsche Schiff „Thekla" am Donnerstag im Hafen von Queenstown in der Höhe der Spike-Insel vor Anker lag, wurden von der Insel mehrere Schüsse auf das Schiff abgefeuert. Die Kugeln drangen in die Schiffswände, aber von der Mannschaft wurde niemand verwundet. Der Kapitän sammelte die Kugeln und wird nach seiner Ankunft in Hamburg den Behörden Anzeige erstatten. Die Spike-Insel ist Staatseigentum und hat eine britische Besatzung. Nach dem „Daily Mail" soll es sich lediglich um einen Zufall handeln. Die Mannschaft der „Thekla" wurde mitten in der Arbeit durch in das Schiff einschlagende Kugeln überrascht. Andere Geschosse gingen durch die Takelage in die See. Die Matrosen wurden sofort auf das Achterdeck beordert und die Arbeit auf dem Schiff eingestellt, bis die Beschießung aufgehört hatte.

Ausland.

Frankreich.

Präsident Loubet ist in Rambouillet eingetroffen.

Vom Kulturkampf in Frankreich. Der von der „Ligue de la Patrie française" am Sonnabend abend in der Rue d'Athènes in Paris zur Wahrung der Freiheit des Unterrichts einberufenen Versammlung, in welcher Jules Lemaitre den Vorsitz führte, wohnten Coppée und zahlreiche nationalistische Deputierte und Gemeinderäte bei. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt; unter den Anwesenden befanden sich viele Frauen. Coppée und Lemaitre hielten Ansprachen, in welchen sie die Politik der Austreibung der Schulschwestern verurteilten und sie als ungesetzlich bezeichneten. Die Anwesenden riefen. „Es lebe die Freiheit!" Vor dem Saale, in welchem die Versammlung stattfand, waren umfassende Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Einige Gruppen, welche Hochrufe auf die Freiheit ausbrachten, wurden zerstreut, mehrere Personen wurden verhaftet, darunter ein Priester. Einer Gruppe von etwa 200 jungen Leuten gelang es, die von der Polizei gebildete Absperrungskette zu durchbrechen, und in der Rue Montmartre eine Kundgebung zu veranstalten. Dort wurden sie von der Polizei zerstreut. Obwohl auch Gegenkundgebungen stattfanden, bei welchen Schmähruse auf die Nationalisten ausgebracht und die Arbeitermarseillaise gesungen wurde, kam es doch zu keinem erheblichen Zwischenfall. Um Mitternacht herrschte überall vollständige Ruhe. — Starke Abteilungen von Polizisten zu Fuß und zu Pferde hatten gestern nachmittag den Konkordienplatz und die Elyséischen Felder, auf denen die Kundgebung der christlichen Frauen Frankreichs stattfand, besetzt. Die Kundgebungen bewahrten einen friedlichen Charakter. Die Menge begnügte sich damit, zu schreien. Man lachte und hatte die Polizei zum besten wegen ihrer Bemühungen, beide Parteien auseinanderzuhalten und die Anhänger der Kongreganisten, sowie einzelne Priester zu schützen, welche sich auf den Platz gewagt hatten. In der Avenue des Champs Elysées kam es zu einer unbedeutenden Schlägerei, wobei einige Verhaftungen vorgenommen wurden. Gegen 5 Uhr waren beide Parteien völlig getrennt. Auf dem Konkordienplatz standen die Sozialisten, während die Anhänger der Kongreganisten die Champs Elysées besetzt hielten. Trotzdem kam es zu gelegentlichen Zusammenstößen. Es wurden auch mehrere Personen verhaftet.

In Paris soll ein „Kongreß für Freiheit des Gewissens und Volksabstimmung (Referendum)" abgehalten werden, der die Rückgängigmachung der seitens der Regierung gegen die Ordensschwestern ergriffenen Maßregeln betreiben soll. Ein vorbereitender Ausschuß ist bereits zusammengetreten.

Italien.

Der König von Italien wird nach der „Patria" im letzten Drittel des Monats August einen Besuch in Berlin abstatten und dabei vom Minister des Auswärtigen Prinetti begleitet sein. Der Aufenthalt des Königs in Deutschland wird fünf Tage dauern.

Die Lösung des italienisch-schweizerischen Konfliktes wird von allen Blättern auf das Lebhafteste begrüßt. Die „Tribuna" sagt, alle Schwierigkeiten seien dank der freundschaftlichen Vermittelung Deutschlands überwunden worden, das Italien einen neuen Beweis seiner herzlichen Freundschaft gegeben habe.

England.

Der Burengeneral Lukas Meyer ist am Sonnabend in Southampton eingetroffen. Er geht nach Dresden, um seine Frau zu besuchen, und gedenkt, Ende Oktober nach Südafrika zurückzukehren.

Südafrika.

Botha und Delarey hielten in einer Versammlung in Paarl Ansprachen an die Anwesenden. Botha sagte: Ganz Südafrika steht jetzt unter einer Fahne. Müssen wir sagen, wir sind besiegt worden? Nein. Eine dunkle Zukunft liegt vor uns, aber der Glaube und die Hoffnung wird uns hindurchführen. Afrika ist unser Vaterland, unsere Erbschaft, auf das unsere Geburt uns ein Anrecht giebt. Wir sollten danachstreben, Afrika zu einem glücklichen Heim zu machen, und gemeinsam daran arbeiten, die herangewachsene Generation so zu erziehen, daß auch sie zu den künftigen Beherrschern des Landes gehört. Delarey führte aus, er achte jeden britischen Gegner, aber er fühle sich betrübt, wenn er an die National Scouts denke. In dem Namen Afrikander könne jetzt ein Ausdruck des Vorwurfes liegen, wie einst im Namen Hugenotten, aber er werde zu einem Ehrennamen werden.

Amerika.

Bürgerkrieg auf Haïti. Der Gesandte der Vereinigten Staaten in Port au Prince meldet, daß der Bürgerkrieg im ganzen Land ausgebrochen sei. Firmin sei auf dem Marsch nach Port au Prince und die provisorische Regierung aufgelöst. — Eine Depesche aus Port au Prince besagt, daß die Armee Firmins einen Tagemarsch von dort entfernt stehe. Das Kanonenboot „Crête à Pierrot" ankere in Port au Prince und es herrsche große Erregung.

Provinzielles.

Schwetz, 27. Juli. In der hiesigen Gymnasialanstalt soll die polnische Sprache von der Tertia ab wieder in den Lehrplan als fakultativer Lehrgegenstand aufgenommen worden sein und schon nach Ablauf der Ferien, aber nur deutschen Schülern erteilt werden, damit denselben Gelegenheit geboten werde, die Sprache zu erlernen, um sich derselben später als Beamte usw. im Verkehr mit Polen bedienen zu können. Die Erteilung des Unterrichts ist einem der polnischen Sprache mächtigen Lehrer der Stadtschule übertragen worden. Vor etwa drei Jahren ist der bis dahin seit Begründung des Progymnasiums erteilte Unterricht aufgehoben worden.

Konitz, 27. Juli. Der Tertianer Boleslaw v. Luiski, Sohn des prakt. Arztes Dr. v. Luiski in Konitz, ist gestern in Klonia bei Czersk beim Baden ertrunken.

Schlochau, 27. Juli. Einen qualvollen Tod erlitt der vierjährige Sohn des Arbeiters Wirkuß aus Abb. Gr.-Konarczyn. Die Frau hatte Feuer in der Kochmaschine angezündet und begab sich hinaus, um Holz zu holen. Diesen Augenblick benutzte der Knabe und kroch an den Kochherd. Als die Mutter auf das Geschrei des Kindes herbei eilte, stand sein Hemde in Flammen. Nach zwei Stunden starb das Kind.

Briesen, 27. Juli. Bei der vom Komitee für den hiesigen Luxuspferdemarkt veranstalteten Auktion der nicht abgeholten Lotteriepferde wurden einige Pferde auch für das Ulanen-Regiment Nr. 4 in Thorn gekauft. — Das Komitee hat beschlossen, auch in diesem Jahre einen „Briesener Rennpreis" für das Ulanen-Regiment Nr. 4 zu stiften.

Neumark, 27. Juli. Am Freitag traf Landwirtschaftsminister von Podbielski mit Begleitung des Regierungspräsidenten von Jagow, des Ministerialrats Dr. Schilling und des Oberregierungsrats Piersig, von Jablonowo kommend, in Neumark ein. Die Stadt hatte reichen Flaggenschmuck angelegt. In dem festlich geschmückten großen Saal des Hotel Landshut, wo die Herren vorfuhren, hatten sich Vertreter des kleinen und großen Grundbesitzes, die Domänenpächter des Kreises und die Vertreter der Stadt, etwa 34 Herren, zum Empfang eingefunden. Nach der Begrüßung wurde ein Frühstück in zwangloser Weise an verschiedenen Tischen eingenommen. Hierbei nahm der Minister Veranlassung, dem Herrn Bürgermeister für den ihm gewordenen Empfang bestens zu danken. Nach einem Aufenthalt von etwa zwei Stunden setzte sodann der Minister mit Begleitung des Landrats und der anderen Herren seine Reise nach Bahnhof Montowo fort, von wo die Reise nach dem Kreise Rosenberg angetreten wurde.

Tuchel, 27. Juli. Der vor einigen Tagen zum Ehrendomherrn des Bistums Culm ernannte Pfarrer und bischöfliche Delegat in Tuchel, Herr Tulikowski, ist im Alter von 78 Jahren verstorben.

Marienburg, 27. Juli. Unser Ehrenbürger Peter Monath vollendete gestern sein 90. Lebensjahr. 1849 wurde er zum erstenmal in die Stadtverordneten-Versammlung berufen, der er bis Ende vorigen Jahres ununterbrochen angehörte. Eine Deputation des Magistrats überbrachte dem Jubilar die Glückwünsche der Stadt. Auch zahlreiche Vereinsvertreter beglückwünschten den alten Herrn. Um ihn sind die Kinder, Enkel und Urgroßenkel aus Elbing, Dirschau und Nürnberg versammelt. — Der 15jährige Arbeitsbursche Kalinski von hier stahl seiner Mutter 18 Mark und eine goldene Uhr und machte mit seinen Kumpanen einen Ausflug nach Danzig, wo er Uhr und Geld verjubelte.

Dirschau, 27. Juli. Die Pionier-Bataillone Fürst Radziwill und Nr. 18. werden in der Zeit vom 11. bis 23. August d. Js. auf der Weichsel bei Dirschau eine Pionier-Uebung abhalten. In der Zeit vom 12. bis 19. August zwischen 6 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. werden in der Regel Brückenteile bis etwa in die Mitte des Stromes hineingeschlagen werden, und zwar so, daß die seinerzeitige Fahrrinne nicht überschritten wird. Vom 20. bis 22. August wird der Strom in seiner ganzen Breite überbrückt werden. Um an diesen Tagen die Schiffahrt nicht gänzlich zu stören, werden von Zeit zu Zeit Durchlaßöffnungen hergestellt und zur Warnung der Schiffer und Flößer auf 1 bis 2 Kilometer unter- und oberhalb der Brückenstelle Wachtboote entsandt werden, deren Weisungen unweigerlich Folge zu geben ist.

Elbing, 27. Juli. Die Kaiserin ist mit den Prinzen Adalbert, August, Wilhelm und Oskar gestern gegen 11 Uhr in Elbing eingetroffen. Das Wetter ist herrlich. Die Stadt prangt in reichem Flaggenschmuck, Spalier bilden die Vereine, Innungen, das Fabrikpersonal und die Schulen. Die Kaiserin besuchte das evangelische Vereinshaus und verblieb dort dreiviertel Stunden. Die Vorstände der Vaterländischen Frauenvereine und des Frauenhilfsvereins wurden von ihr empfangen. Die Prinzen besuchten die Schichau'sche Werft und die Maschinenbauanstalt in Tretinkenhof. Geheimrat Ziese übernahm die Führung. Die Weiterfahrt erfolgte 12 Uhr 3 Minuten mittels Hofzuges nach Schlobitten, wo die Ankunft um 12½ Uhr erfolgte. — Einen Selbstmordversuch machte Freitag Frau Elisabeth W., indem sie sich in der Nähe der Eisenbahnbrücke in den Elbingfluß stürzte. Zwei Eisenbahnarbeiter zogen die Lebensmüde in vollständig erschöpftem Zustande aus dem Wasser.

Elbing, 27. Juli. Erwischt wurde Donnerstag nachmittag der Kanonier Klein der 3. Abteilung 36. Feldartillerie-Regiments aus Pr. Stargard, der wegen Widerstandes, Fahnenflucht und anderer militärischer Vergehen eine 7½jährige Gefängnisstrafe zu verbüßen hat und Mittwoch aus Danzig entwich, als er wegen weiterer Diebstähle von dem Kriegsgericht abgeurteilt werden sollte.

Cadinen, 28. Juli. Gestern wurde in Cadinen der Geburtstag des Prinzen Oskar gefeiert. Vormittags wohnte die Kaiserin mit den Prinzen und Umgebung dem Gottesdienst in der im Park gelegenen Kapelle bei. Nachmittags fand eine Bewirtung der Gutsleute und der Dorfkinder statt. Zur Mittagstafel waren der Landrat v. Etzdorf und Gemahlin, sowie der Ortsgeistliche geladen.

Danzig, 27. Juli. Der 21jährige Emil Nikutta, welcher in einem Destillationsgeschäft an der Kalkgasse beschäftigt ist, hatte seit einiger Zeit kleine Mädchen in den Keller gelockt, um an ihnen Sittlichkeitsverbrechen zu begehen, so daß die in der Nähe wohnenden Kinder schon Angst hatten, an dem Hause vorbeizugehen. Als er vorgestern wieder ein neunjähriges Mädchen in den Keller locken wollte, wurde er festgenommen und dem Polizeigewahrsam zugführt.

Danzig, 27. Juli. Ein von Paris aus flüchtiges Verbrecherpaar ist den hiesigen Hotels signalisiert worden. Es handelt sich um ein 26jähriges Mädchen und ihren 23jährigen Begleiter, die in Paris einen Rentier ermordet und beraubt haben sollen. Das Paar soll sich hierher begeben haben.

Velten (Brandenburg), 27. Juli. Infolge eines Kusses gestorben ist die Ehefrau des Töpfers Brämer. Vor einigen Tagen war ihr Kind durch kochende Milch so stark verbrüht, daß nach wenigen Stunden der Tod eintrat. Die Mutter hatte die Leiche kurz vor der Beerdigung geküßt; sie erkrankte und starb an Blutvergiftung, die sie sich beim Küssen des toten Kindes zugezogen.

Schönlanke, 27. Juli. Ein überaus beklagenswerter Unglücksfall hat eine im besten Ansehen stehende Familie betroffen. Der 30 Jahre alte Sohn des Obermeisters der Fleischerinnung, Huff, litt schon längere Zeit an Herzverfettung und infolge davon an geistiger Aufregung. In einem solchen Augenblicke geistiger Umnachtung brachte er sich mit einem Messer derartige Schnittwunden am Hals und Bauch bei, daß er nach zwei Stunden verstarb.

Barten, 27. Juli. Die Arbeiterfrau K. zu Freudenberg, die seit mehreren Jahren von ihrem Manne getrennt lebt, hatte heimlich ein Kind geboren. Nachbarinnen erstatteten Anzeige. Das von Herrn Gendarm Schneider veranstaltete Verhör hatte denn auch zur Folge, daß die K. zugab, das neugeborene Kind auf dem Kirchhofe verscharrt zu haben. Die sofort vorgenommene Untersuchung der bezeichneten Stelle bestätigte diese Angabe.

Darkehmen, 27. Juli. Der in der hiesigen Wenzelschen Eisengießerei beschäftigte Lehrling Kurt Schmidt von hier geriet mit der linken Hand in die Hobelmaschine, was zum Glück sofort bemerkt wurde, so daß er gleich befreit werden konnte. Im Lazarett stellte es sich heraus, daß die Hand voraussichtlich steif bleiben wird.

Stallupönen, 27. Juli. Ertrunken ist vorgestern der sieben Jahre alte Knabe des Hilfsbahnwärters Birkhahn in Lawischkehmen. — Infolge von Insektenstichen gestorben ist der Holzschäler Friedrich Kantins aus Skungirren. Er wurde in der königlichen Försterei Kranichbruch, Schutzbezirk Jagdhaus, wo er mit Holzschälen beschäftigt war, von Insekten überfallen und am Gesicht und Kopf gestochen, so daß er über heftige Schmerzen klagte. Bald darauf ist er, nachdem ihm der Kopf stark angeschwollen war, gestorben.

Königsberg, 27. Juli. Wegen Fahnenflucht, verübt aus Furcht vor Bestrafung wegen eines Sittlichkeitsverbrechens, wurde gestern der Leutnant Wilhelm Zowe vom Inf.-Regt. Nr. 41 auf die Berufung des Gerichtsherrn gegen das Urteil des Divisionsgerichts vom 20. Mai d. Js. vom Oberkriegsgericht des 1. Armeekorps zu 6 Monaten Gefängnis und Entfernung aus dem Heere verurteilt.

Bromberg, 27. Juli. An dem Distanzritt um den Kaiserpreis nahmen insgesamt 29 Offiziere vom hiesigen Grenadierregiment zu Pferde und vom 12. Dragonerregiment in Gnesen teil. Der Start erfolgte von Basts Hotel in Inowrazlaw, der Ritt ging nach Schneidemühl und wieder zurück nach Inowrazlaw. Der erste Reiter ging um 4 Uhr morgens ab, dem in Zwischenräumen von 10 Minuten je ein anderer folgte. Eine glänzende Leistung zeigte der Regimentsadjutant von Schwarzkopf vom 12. Dragonerregiment, der um 1 Uhr 25 Minuten das Endziel in Schneidemühl passierte und den ersten Preis errang. Den zweiten Preis holte sich Leutnant Freiherr von Schlotheim vom Grenadierregiment zu Pferde Bromberg. Unfälle sind nicht vorgekommen. Der letzte Reiter traf abends um 8¼ Uhr in Inowrazlaw wieder ein.

Lokales.

Thorn, den 28. Juli 1902.

Tägliche Erinnerungen.

29. Juli 1588. Seesieg der Engländer über die spanische Armada.
1856. Rob. Schumann, †. (Endenich bei Bonn.)

— **Führungsatteste.** Der Minister des Innern hat in einem Erlasse sich dahin ausgesprochen, daß die Polizeibehörden nicht berechtigt sind, Ausländern Führungsatteste zu erteilen.

— **Eine namhafte Spende** zu dem Wohltätigkeitsfonds des Westpr.-Pr. Vereins der Ritter des Eisernen Kreuzes hat die Kaiserin für denselben angewiesen.

— **Die diesjährige Westpreußische Provinzial-Synode** wird erst in den ersten Tagen des November in Danzig zusammentreten.

— **Die nächsten theologischen Prüfungen** beim Westpreußischen Konsistorium beginnen unter dem Vorsitz des Herrn General-Superintendenten D. Döblin am 30. August.

— **Westpreußischer Provinzial-Lehrerverein.** Nach einer den Zweigvereinen seitens des Geschäftsführenden Ausschusses des Provinzial-Lehrervereins gemachten Mitteilung ist nun auch die Bildung einer Zentral-Militärkommission des Westpreußischen Provinzial-Lehrervereins vollzogen worden. Dieselbe besteht aus den Mitgliedern der Militärkommission zu Danzig und Herrn Lehrer Heygroth-Danzig als Vertreter des Provinzialvorstandes. Den Vorsitz führt Herr Bidder-Neufahrwasser. Der letzten Sitzung der Zentralkommission verdankt „Der Wegweiser für wehrpflichtige Lehrer" seine Entstehung, der noch den diesjährigen Abiturienten der Seminare Pr. Friedland und Tuchel zugehen und welcher ferneren Seminar-Abiturienten ein halbes Jahr vor dem Abgang aus dem Seminar dargereicht werden soll.

— **Eine Jahresversammlung des Verbandes nordostdeutscher kaufmännischer Vereine** wird am 3. August in Culmsee tagen. An demselben Tage wird der kaufmännische Verein Culmsee sein 10. Stiftungsfest feiern. Viele Einladungen sind an auswärtige Vereine ergangen.

— **Die deutschen Feuerbestattungsvereine** halten am 5., 6. und 7. September in Danzig ihren 10. Verbandstag ab. Dr. Brackenhoeft-Hamburg wird einen Vortrag über Feuerbestattung halten.

— **Die westpreußische Weidenverwertungsgenossenschaft** hielt Freitag eine Aufsichtsrats- und Vorstandssitzung ab. Der Vorsitzende, Oekonomierat Steinmeyer, erklärte, daß die Genossenschaft im Laufe der Jahre bessere Resultate erzielt als früher. Mit dem Anfertigen von Körben für Industrie und Landwirtschaft solle fortgefahren werden. Besonders in der Landwirtschaft haben die solide und dauerhaft gearbeiteten Rüben-, Kartoffel- und Futterkörbe der Genossenschaft bedeutenden Absatz gefunden.

— **Westpreußischer Fischereiverein.** Am 2. August d. Js., nachmittags 5 Uhr, findet im kleinen Saale des Landeshauses eine Vorstandssitzung des Westpr. Fischereivereins statt. Auf der Tagesordnung stehen außer geschäftlichen Mitteilungen des Vorsitzenden Beschlußfassung über Verwendung eines Restbetrages aus der Sammlung zur Gründung von Unterstützungskassen für Hinterbliebene von Seefischern, Beschlußfassung über die Beteiligung des Vereins an der internationalen Ausstellung in Wien im Herbst d. J. und Bewilligung von Prämien für zur Anzeige gekommene Uebertretungen.

— **Die Ansiedelungskommission** hat im Laufe dieses Jahres bereits über 1000 Verträge abgeschlossen, mehr als je bisher in der gleichen Zeit. Zwei neue Geschäftsstellen sind eingerichtet worden: für Schlesien in Breslau, für Sachsen in Magdeburg. Acht erst kürzlich ausgelegte Güter sind bereits besiedelt worden. Gegenwärtig liegen etwa 100 Stellen noch zur Besiedelung aus, über 500 Stellen werden auf Gütern, die demnächst besiedelungsfertig werden, noch verkäuflich sein, so daß es an Areal für Bewerbern nicht fehlt. Die Anfragen Kauflustiger haben in letzter Zeit zugenommen.

— **Eine neue Telegraphenleitung** zwischen Berlin und Pertersburg soll noch in diesem Jahre zur schnelleren Abwickelung des ausgedehnten deutsch-russischen Telegrammverkehrs hergestellt werden. Sie wird aus drei Millimeter starkem Bronzedraht hergestellt und über Elbing, Königsberg und Eydtkuhnen geführt werden. Die Entfernung der beiden Hauptstädte, die durch die neue Telegraphenleitung verbunden werden, beträgt über 1600 Kilometer.

— **Die hohen Schweinepreise bleiben.** Aus Beuthen wird gemeldet: Der Landwirtschaftsminister v. Podbielski hat den Antrag der oberschlesischen Fleischerinnungen auf Einfuhr lebender Schweine aus Osteerreich-Ungarn abgelehnt, weil nach dem Gesundheitszustande der Schweine in Oesterreich-Ungarn die Grenzsperre für diese Tiergattung einstweilen unbedingt aufrecht erhalten bleiben müsse.

— **Der Gartenbauverein** hielt am Sonnabend im Schützenhause eine Sitzung ab, der Herr Regierungsrat Kreckeler-Marienwerder beiwohnte. Der Vorsitzende, Herr Gärtnereibesitzer Hintze, eröffnete die Versammlung, dankte Herrn Regierungsrat Kreckeler für sein Erscheinen und erteilte demselben zu Punkt I „Beitritt des Thorner Gartenbauvereins zu dem westpreußischen Obstbauverein" das Wort. Herr Regierungsrat Kreckeler dankte für die freundlichen Begrüßungsworte und führte aus, man werde sich wohl wundern, wie ein Regierungsrat dazu käme, von Gartenbau und Landwirtschaft zu sprechen. Er motivierte dieses damit, daß er sich von seiner frühesten Jugend an mit Obstbau beschäftigt und auch den westpreußischen Obstbauverein mit begründet habe. Der westpreußische Ostbauverein habe sich bisher nur auf den nördlichen Teil der Provinz erstreckt und beabsichtige, nun auch den Süden und Westen der Provinz für seine Ziele zu gewinnen. Redner gab nähere Mitteilungen über Zweck und Ziel des Vereins und bemerkte, daß alle Vereine und Personen, deren Bestrebungen auf Obst- und Gartenbau, sowie Bienenzucht gerichtet seien, Mitglieder des westpreußischen Obstbauvereins werden könnten. Der Landwirtschaftskammer sind vom Minister erhebliche Beträge zur Verfügung gestellt worden, wodurch dem Verein zu Ausstellungen Beträge gewährt werden. Da der Gartenbauverein zu Thorn nur Vorteile von einem Beitritt zum westpreußischen Obstbauverein habe, so ersuche er um dessen Beitritt. Herr Hintze dankt dem Redner für den ausführlichen Vortrag und ersucht die Mitglieder des Thorner Gartenbauvereins, ihre Zustimmung zum Beitritt zu geben. Auf Antrag des Herrn Pfarrer Stachowitz tritt der ganze Verein dem westpreußischen Obstbauverein bei. Zu Punkt 2 der Tagesordnung, Beteiligung an der Provinz-Obstausstellung in Stettin, erhielt Herr Regierungsrat Kreckeler ebenfalls das Wort. Die Provinz-Obstausstellung in Stettin findet vom 2. bis 5. Oktober d. Js. statt. Der westpreußische Obstbauverein werde sich auch an derselben beteiligen, Anmeldungen haben bis zum 1. September an die Landwirtschaftskammer zu erfolgen. Die Ausstellungsobjekte müssen bis 30. September eingesandt sein. Da in Marienwerder vorangehend am 27. und 28. September eine Ausstellung stattfinde, so könnten, wenn dieselbe von Thorn beschickt werde, die ausgestellten Obstsorten auch für Stettin verwandt werden. Redner bittet jedoch, nur ganz vorzügliche Obstsorten zu senden. Herr Stachowitz beantragt, über eine Beteiligung an der Stettiner Ausstellung abzustimmen, welchem Antrage entsprochen wird. Eine Beteiligung ist danach in Aussicht genommen. Herr Gärtnereibesitzer Templin-Lissomitz ist der Meinung, bei der Prämiierung seitens des westpreußischen Obstbauvereins bei Ausstellungen müsse ein Unterschied gemacht werden zwischen Höhen- und Niederungsobst, da die Höhe mit der Niederung nicht konkurrieren könne. Herrn Regierungsrat Kreckeler ist der Meinung, daß dieses wohl in trockenem Sommer der Fall sein könne und daß dieses daher in die Statuten mit aufgenommen werden könne. Bei der Frage, ob es ratsam sei, schon in nächster Zeit eine Ausstellung in Thorn zu veranstalten, hielt man es für besser, es erst mit einer Wanderversammlung in Thorn zu versuchen. Zu Punkt 3 der Tagesordnung über die Verwertung von Unland erhielt Herr Pfarrer Stochowitz das Wort, derselbe führte folgendes aus: Thorn besitze größere Ländereien, die seiner Zeit abgeholzt worden seien und nicht weiter aufgeforstet werden dürften. Diese Ländereien lägen seit dieser Zeit nutzlos, und der Wind treibe den Sand zum Schaden anderer fruchtbarer Ländereien weiter. Auch die Baulandgesellschaft habe in der Nähe des Schlachthauses ein größeres Areal, und da frage es sich, ob man dasselbe nicht mit den Abwässern und Fäkalien der Stadt, sowie dem Schlachthausdünger und dem Spülwasser des Schlachthauses zu gewinnbringenden Ländereien machen könne. Eine Untersuchung des Geländes der Baulandgesellschaft habe ein negatives Ergebnis gehabt, vielleicht ergebe das abgeholzte Gelände aber ein besseres Resultat, ob und in welcher Weise sich das Land kultivieren lasse. Herr Gärtner Barrein empfiehlt das Terrain von Weißhof zur Anlange von Weinbau, er halte dasselbe für ganz vorzüglich geeignet, besser als das bei Grüneberg. Herr Direktor a. D. Prowe hält das Gelände der Bauland-Gesellschaft für Ostbau geeignet. Der Weinbau könne hier ebenso gut wie früher kultiviert werden. Herr Regierungsrat Kreckeler führt aus, daß Konitz mit seinem schlechten Boden in den letzten Jahren ganz vorzügliche Resultate

erzielt habe; es sei daher auch sehr wahrscheinlich, daß die hiesigen Oedländereien nutzbar gemacht werden könnten. Herr Templin-Lissomitz hält das Gelände der Baulandgesellschaft zur Anlage von Weinkulturen in keiner Weise geeignet, da hier die nötige Feuchtigkeit fehle. Schließlich wird ein Antrag angenommen, nach welchem durch Vermittlung des Provinzial-Obstbauvereins die Landwirtschaftskammer ersucht werden soll, einen Wanderlehrer hierher zu senden, um zu untersuchen, ob sich die Thorner Oedländereien für gärtnerische Kultur eignen. Zu Punkt 4 berichtet Herr Hintze über die Besichtigung der Gärtnereien in Mocker und hebt hervor, daß einige Kulturen wirklich überraschend gewesen seien Besonders lobend erwähnt Redner die von Herrn Gärtner Wendlandt als Spezialität betriebene Samenzucht in Levkoie. Herr Pfarrer Stachowitz empfiehlt, sich überhaupt mehr auf Spezialitäten zu legen. Nach Erledigung dieses Punktes giebt Herr Hintze bekannt, daß in nächster Zeit Beschluß darüber gefaßt werden soll, in welcher Weise die Schulkinder, die die ihnen überlassenen Pflanzen gut gepflegt haben, ausgezeichnet werden sollen. Zum Schluß der Versammlung wurden einige interessante Pflanzen 2c. vorgeführt.

— **Sommertheater Viktoriagarten.** Am Sonnabend abend fand wieder eine der beliebten Klassikervorstellungen zu halben Preisen statt, die ebenso, wie die früheren, wieder sehr gut besucht war. Gegeben wurde Goethes „Iphigenie auf Tauris“. Die Titelrolle spielte als Gastin Fräulein Hertha Seidler aus Stettin, die überhaupt zum ersten Male die weltbedeutenden Bretter betrat. Es gehört ein großer Mut und ein gewisses Selbstbewußtsein dazu, sich gerade eine so schwierige Rolle, wie die der Iphigenie ist, als Debüt zu wählen. Nun, Fräulein Seidler hat damit keinen Fehlgriff gethan. Sie zeigte, daß sie entschieden Talent besitzt. Ihr Auftreten war sicher und gewandt, als sei sie schon lange heimisch auf der Bühne. Ihre schöne stattliche Erscheinung, die schlichte Größe ihres Vortrages und die edle, kräftige Plastik ihres Spieles wirkten so begeisternd auf die Zuschauer, daß sie der Debütantin reichen Applaus zollten, der sich besonders nach den letzten Akten dermaßen steigerte, daß sich der Vorhang wiederholt heben mußte. Ist somit an der geistigen Auffassung der Rolle und an der Verkörperung derselben nichts wesentliches auszusetzen, so darf doch nicht unerwähnt bleiben, daß Fräulein Seidler in sprachlicher Beziehung noch viel zu lernen hat. Ihr Organ ist zur Zeit noch zu schwach und klingt zumteil recht zaghaft, wenn es ihm auch nicht an Wärme und Innigkeit fehlt. Durch ernste, fleißige Uebung wird sie aber wohl auch in dieser Beziehung zum Ziele kommen, und wir wollen hoffen und wünschen, daß es ihr beschieden sein möge, bei weiterem sorgfältigem Studium eine gute Schauspielerin zu werden. Keine hervorragende Leistung war die des Herrn Fischer als Orestes. Gerade diese Rolle erfordert freie, edle Formen und besonders einen bestrickenden Wohllaut des Organes, von welchem natürlich bei Herrn Fischer keine Rede sein kann. Herr Schröder war als Pylades ebenfalls sehr matt. Dagegen verdient Herr Homburg als Arkas Anerkennung, ebenso Herr Becker als König Thoas. — Gestern nachmittag wurde die „Waise aus Lowood“ wiederholt, und gestern abend ging vor gut besetztem Hause das dreiaktige Charakterbild „Heines junge Leiden“ von A. Mels in Szene. Die Rolle des Dichters Harry (Heinrich) Heine wurde von Herrn Manuel Ellwin gespielt, und zwar mit einer so vorzüglichen Charakteristik und mit so viel Wärme der Empfindung, daß der Darsteller das größte Lob verdient. Neben ihm bot Herr Wald als Hühneraugenoperateur und Lotteriekollekteur Hirsch die beste Leistung. Von den Damen seien Fräulein Voigt als Mathilde und Fräulein Wasa als Ottilie lobend erwähnt, wenn die letztere auch zumteil in ihrer Rolle etwas unsicher war. Miserabel gelernt hatten Herr Becker als Salomon Heine und Fräulein Rosa Thom als Betty. Außerdem hatte es Fräulein Thom auch nicht für nötig gehalten, wie die anderen Darsteller Empirekostüm anzulegen. Der Gesamteindruck der Aufführung war nicht besonders. — Den Schluß des gestrigen Theaterabends bildete der Einakter „Fest der Handwerker“, der wieder großen Erfolg hatte. W.

— **Sehr coulant** zeigt sich die Direktion unseres Sommertheaters dem Thorner Publikum gegenüber. So hat sie erst kürzlich auf ihre eigenen Kosten den vom Glacis nach dem Viktoriagarten führenden Verbindungsweg, der bekanntlich bei Regenwetter fast einem Sumpfe glich, aufbessern und mit Kies bestreuen lassen, sodaß der Zugang zum Theater jetzt ein angenehmer und bequemer ist.

— **Das Schützenhauskonzert,** welches gestern abend von der Kapelle des Fußart.-Regts. Nr. 15 unter Leitung des Herrn Kapellmeister Krelle ausgeführt wurde, war sehr zahlreich besucht. Die Kapelle leistete vorzügliches, der Garten war prächtig illuminiert, so daß sich alle Besucher des Konzerts aufs beste amüsierten.

— **Das Parkfest** im Ziegeleiparke hatte sich zahlreichen Besuches zu erfreuen. Die Kapelle der 21er spielte unter Leitung des Herrn Kapellmeister Böhme wie immer in vorzüglichster Weise. Von prächtiger Wirkung war die große Schlachtenmusik und das sich daran schließende Feuerwerk. Der ganze Park war festlich illuminiert.

— **Ueber den Leichenfund am Gatower See** wird noch folgendes gemeldet: Der Fundort der Leiche des Schlossers Retzlaff am Gatower See ließ lediglich die Möglichkeit zu, daß Retzlaff in unmittelbarer Nähe dieser Stelle seinen Tod gefunden habe; es blieb daher rätselhaft, wie er noch am Abend des 11. Juni, wo er zuletzt in Berlin gesehen worden ist, an das Ufer des etwa drei Meilen von Berlin entfernten Gatower Sees gelangt sein könnte. Jetzt hat sich nun ein in Spandau wohnhafter Berliner Sommergast bei der Polizei mit der Angabe gemeldet, daß er von einem Kahn aus in der Havelströmung die Leiche zuerst wahrgenommen und sie an seinem Fahrzeug befestigt habe, um den Toten ans Ufer zu bringen. Dort habe er Personen, die in Weinmeisterhorn wohnen, das weitere überlassen. Bei dieser Sachlage ist es nun sehr wahrscheinlich, daß Retzlaff, der vermutlich noch spät abends in die Gegend von Plötzensee gewandert ist, wo er Bekannte hatte, in einen der hier in die See mündenden Kanäle geraten ist, nachdem er auf irgend eine bisher noch nicht ermittelte Art Verletzungen davongetragen hatte. Von der Strömung ist der Körper dann in die Spree getrieben und bis in die Havel gelangt. Die Leiche ist fünf Tage später gefunden worden, als Retzlaff zuletzt, so weit bekannt, in Berlin geweilt hat. Da sein Tod nicht infolge der Verletzungen, auch nicht durch Ertrinken — beides wurde bei der Obduktion festgestellt — erfolgt ist, so ist die Annahme gerechtfertigt, daß Retzlaff am Herzschlag gestorben ist. Wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, ist Retzlaff nach dem ärztlichen Befund in der That mit einem Herzfehler behaftet gewesen.

Il. **Ein Dieb, der sich selbst gefangen.** Wie eine Maus in der Falle hat sich in der Nacht zum Sonntag der obdachlose Arbeiter Piechowski bei Begehung eines Einbruchsdiebstahles selbst gefangen. Mit der Absicht, im Garderobengeschäft des Kaufmanns Sandelowsky in der Breitestraße einzubrechen, ließ sich derselbe von der Straße aus in den $3^1/_2$ Meter tiefen Lichtschacht der Kellerfenster hinunter. Nun bemerkte er hinter Glasscheiben Weinflaschen des Anders'schen Drogengeschäftes. Er stieß die Scheiben ein und entnahm etwa 20 Flaschen Wein. Nachdem er sich an mehreren derselben gütlich gethan, wollte ihm seine Rückkehr nach der Straße nicht mehr gelingen. So mußte er in dem Lichtschacht so lange sitzen bleiben, bis Passanten ihn bemerkten und seine Festnahme veranlaßten.

— **Steckbrieflich verfolgt** wird der Schuhmacher und Zimmermann Karl Bahlmann aus Schönwalde, Kreis Thorn, geboren am 21. März 1864, welcher flüchtig ist bezw. sich verborgen hält.

— **Ferienstrafkammer** vom 25. Juli 1902. Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß der wegen ruhestörenden Lärmes und wegen Bestechung verurteilte Bautechniker B. mit dem Bautechniker Bader nicht identisch ist.

— **Vor dem Kriegsgericht** hatte sich Sonnabend der Musketier Bollig von der 9. Kompagnie 176. Inf.-Regts. wegen schwerer disziplinarer Vergehen zu verantworten. Er wurde zu zwei Jahren vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Musketier Karl Schegele von der 3. Kompagnie 176. Infat.-Regts. wurde wegen Fahnenflucht zu einem Jahre sechs Monaten und einem Tage Gefängnis und zur Versetzung in die II. Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Ebenfalls wegen Fahnenflucht wurde der Kanonier Karl Zabel von der 1. Kompagnie 15. Artillerie-Regiments zu einem Jahre Gefängnis und Versetzung in die II. Klasse des Soldatenstandes verurteilt.

— **15 Holztraften** Rund- und Kantholz sind heute hier eingegangen.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 19 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,9 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,27 Meter.

— **Verhaftet** wurden 6 Personen.

Mocker, 28. Juli. Die Jugendabteilung des hiesigen Turnvereins, die unter Leitung der Herren Dr. Neumeister und Schocho steht, unternahm gestern nachmittag einen Turnmarsch nach Neu-Gramtschen. Dort angekommen, amüsierte man sich in dem dortigen Gasthofe nach den Anstrengungen des Marsches bei Spielen und allerhand Scherzen aufs beste und trat dann am Abend bei Fackelbeleuchtung den Rückmarsch an. Im Schützenhause zu Mocker wurde der Abschiedsschoppen eingenommen.

Kleine Chronik.

* Unwetter in London. Am Sonnabend nacht und Sonntag morgen wütete in London ein heftiger Sturm, der viele Bäume entwurzelte und die anläßlich der Krönungsfeierlichkeiten angebrachten Dekorationen in verschiedenen Teilen der Stadt zerstörte. Der Sturm warf die für die Krönung errichtete Tribüne im Strand um, welche beim Fallen eine Anzahl Vorübergehender verletzte. Andere Tribünen sind ebenfalls beschädigt.

* Schweres Unwetter in den Rheinlanden. Am Sonnabend nachmittag um $5^1/_2$ Uhr ging über Köln und Umgegend ein mit schwerem Sturm und Hagelschlag verbundenes Gewitter nieder. Der Sturm trieb kirschgroße Hagelkörner gegen Gebäude und Pflanzungen und richtete großen Schaden an. Zahlreiche Fensterscheiben wurden zertrümmert. In dem benachbarten Merkenich entwickelte sich der Sturm zu einem Wirbelsturm, der Häuser und Scheunen umstürzte und zahlreiche Bäume entwurzelte. Ferner hat das Unwetter in Jülich und dem umliegenden Gebiet zahlreiche Fabrikschornsteine umgeworfen. Das Portierhaus einer Fabrik in Jülich ist umgestürzt, wobei der Portier und ein anderer Bediensteter getötet wurden. In Kirschberg wurden mehrere Personen verletzt. Ein 25 Meter hoher Wasserturm in der Nähe von Jülich wurde umgelegt, wobei ein darauf beschäftigter Arbeiter mit in die Tiefe stürzte, jedoch nur unerhebliche Verletzungen davontrug. Bei einer anderen Fabrik stürzte der Fabrikschornstein auf das Kesselhaus, welches niederbrannte. An dem Gebäude einer Kunstseidefabrik in Jülich wurde bedeutender Schaden angerichtet. Auch in Jülich wurden zahlreiche Personen verletzt. In Eschweiler ist das Fabrikgebäude einer Gerbereifirma gänzlich zusammengestürzt. Eine große Zahl von Arbeitern, welche gerade dort anwesend waren, um ihren Lohn zu empfangen, konnten sich noch rechtzeitig ins Freie retten, wo sie sich zu Boden warfen, um nicht vom Sturm umgerissen zu werden. In Eschweiler schlug der Blitz in die Zentrale der elektrischen Kleinbahn, deren Betrieb dadurch gestört wurde. In der Stadt Aachen und in der Umgegend wütete der Orkan mit größter Heftigkeit, stürzte Schornsteine um und deckte Dächer ab. Mehrere Personen wurden durch herabfallende Ziegel verletzt. Beim Beginn des Sturmes wurden in Aachen erdbebenartige Erscheinungen verspürt. Das Unwetter bewegte sich in der Richtung von der belgischen Grenze nach Köln zu. Bei Stolberg wurden mehrere Personen unter den Trümmern eines einstürzenden Portals begraben und zum Teil schwer verletzt. In dem Weisweiler und Hamburger Wald bei Jülich wurden Hunderte von Bäumen entwurzelt. Die 500jährige Linde in Eilendorf wurde vernichtet. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen wurden auf verschiedenen Strecken unterbrochen. Auch in Bergheim wurden große Verwüstungen angerichtet. Der durch den Hagelschlag an den Feldfrüchten angerichtete Schaden läßt sich jetzt noch nicht übersehen.

Eingesandt.

(Für Aeußerungen in dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Die kranke Uhr.

Gerade in diesem Jahre scheinen sehr viele Städter die Nähe des Waldes aufzusuchen, um die geschwächte Gesundheit zu kräftigen. Freilich, die erste Zeit war miserabel, Regen und Kälte, nie über 12°, wohl aber 9°. Da verging einem die Lust, auf der Veranda zu liegen, mißmutig zog man sich in die primitiv eingerichteten Stübchen zurück und dachte an den wärmenden Ofen. In einigen Quartieren hörte man ihn sogar knistern, als aber die jagenden Wolken der Sonne täglich einige Durchblicke erlaubten und allmählich immer mehr, bis sie den Wolken an Kraft gleich war, da dachte man nicht mehr an die tropfenden Bäume und die durchnäßten Kleider. Da zog mit dem steigenden Thermometer auch steigende Hoffnung und frischer Mut in die beengte Brust. Ach, wie ist der Wald doch schön, wenns in der Nacht geregnet hat, dann duftet es nun bei wärmenden Sonnenstrahlen nach frischem Grün, Waldblumen und Kiefernharz-Ozon. Das erquickt. Die Buchen- und Eichenwälder sind gewiß schön, aber diesen die Nerven stärkenden Duft haben sie nicht, unsere Kiefern lassen wir nicht, wenn sie auch krüppelig sind. Den wohlthätigen Einfluß auf den Körper merkt man denn auch bald. Leute, die erst so schwach waren, namentlich deren Atmungsorgane streikten, nach einigen Wochen gingen sie einher, mit gebräunten Wangen und schauten aus fröhlichen Augen.

Man sollte meinen, wer immer draußen wohnt, der kann garnicht krank werden. Und doch, wie nachstehendes Beispiel lehrt, ist dem nicht immer so.

Die Uhr auf der Schule, die immer so fröhlich und mit sonorer Stimme ihrer Pflicht nachkam, die arme Uhr ist krank. Der erhöhte Platz mit schöner Aussicht, der viele Sonnenschein, die herrliche Waldluft, sie konnten nicht verhindern, daß die gute Uhr seit sechs Wochen kränkelt. Es müssen die Bronchien und Lungenausläufer angegriffen sein. Die hellen Töne klingen noch, aber die tiefen der Vollstunden setzten schon lange ab und zu aus und allmählich immer mehr, und jetzt hört man meistens nur noch ein Röcheln, ein vergebliches Arbeiten des Brustkastens, in der Nacht ordentlich schauerlich, bis man sich daran gewöhnt hat und durch Aufpassen und Zählen die schon so unruhige Nacht nicht mehr stört. Na, ist denn kein Arzt da! O ja, der Schulvorstand hat längst um Hilfe gebeten, und der Uhren-Doktor, dem ja die Uhr in Fürsorge gegeben, hat seine Kraft erprobt, aber vergeblich, die Krankheit schien in den letzten Tagen viel schlimmer. Altersschwäche spielt da wohl mit. Hier muß die höhere Instanz dafür sorgen, daß ernster eingeschritten wird. Ob die arme Uhr weiter bedoktort werden soll, ob man sie, nachdem sie von ihrem hohen Standpunkt herunter genommen, nochmals gründlich untersucht oder gar in Sommerfrische einige Wochen pausieren läßt, der Laie vermag das nicht zu entscheiden. Die Schule, ja die ganze Vorstadt würde wohl klagen, wenn sie nicht wüßten, was die Glocke geschlagen, aber schon vor den Ferien war ein absoluter Verlaß nicht, und die Pionierkaserne, die freilich etwas abliegt, läßt ja ihre Uhr auch noch herübertönen.

Wir wünschen der armen Uhr baldige Genesung!

O. C.

P. S. Fast scheint es, als ob die ganze Schreiberei pro nihilo gewesen, denn seit der Nacht ertönen wieder die Vollschläge. Ob unsere Vorschläge etwa wie eine Versprechung gewirkt, wie sie alte Frauen anzuwenden pflegen? Oder hat die Natur sich selbst geholfen? Abwarten!

O. C.

Neueste Nachrichten.

Danzig, 28. Juli. Kurz vor Weichselmünde kollidierten gestern abend infolge Mißverstehens eines Signals der Dampfer Putzig mit dem Dampfer Blitz. Beide Schiffe mußten am Ufer anlegen und wurden sodann nach der Werft gebracht.

Hamburg, 28. Juli. 6 weitere Leichen sind gestern bei Nienstedten geborgen und sofort rekognosziert worden. Gestern nachmittag fand in Nienstedten die Bestattung mehrerer Leichen statt, darunter auch die der Leichen des Ehepaares Sigger. 2 Stunden später wurde die Leiche der Tochter des Ehepaares aufgefunden, die sofort neben den Eltern beigesetzt wurde.

Hamburg, 28. Juli. Gestern nachmittag 3 Uhr fand hier die zweite Massenbestattung von 23 mit dem „Primus“ untergegangenen Personen statt.

Flensburg, 28. Juli. Der einer hiesigen Schiffahrtsgesellschaft gehörige Dampfer „Adelheid“ ist an der chinesischen Küste infolge eines Taifuns gestrandet. Die Besatzung konnte gerettet werden.

Regensburg, 28. Juli. Bei Besteigung der Zugspitze ist der Lehrer Kräuther vom Schlage getroffen worden und abgestürzt. Sein Begleiter war darüber so erschrocken, daß er ebenfalls abstürzte und den Tod fand. Beide Leichen wurden nach einem nahen Dorfe gebracht.

Paris, 28. Juli. Nach einer Depesche des „Temps“ aus Brazzaville ist der Kommandant der Kongo-Miliz Langlair in der Nähe von Libreville von Elephantenjägern ermordet worden. Der Milizoffizier Laurent wurde von Mponnios angegriffen und tötete den Häuptling des Dorfes Jomboc. Der Gouverneur Grodet kann wegen des niedrigen Wasserstandes nichts unternehmen.

Paris, 28. Juli. Von den Kundgebungen, die gestern nachmittag auf dem Konkordienplatze stattfanden, wird noch gemeldet: Gegen $4^3/_4$ Uhr wandte sich eine große Anzahl von Leuten, die eine Gegenkundgebung veranstalteten und „Nieder mit den Pfaffen!“ schrie, nach der Avenue Gabrielle. An einer Straßenecke stießen diese mit Anhängern der Kongregationen zusammen, wobei es zu einer Prügelei kam und zwei oder drei junge Leute verletzt wurden. Die Teilnehmer an der Gegenkundgebung wandten sich dann gegen Mitglieder des Klubs der Union artistique, der an den Elyséeischen Feldern liegt und warfen mit Steinen, Erde, Schmutz und Eiern. Polizisten rückten heran, räumten die Straße und nahmen einige Verhaftungen vor. — Ein zweiter Zusammenstoß ereignete sich an der Ecke der Rue Royale, wo Sozialisten eine Priesterkappe herumtrugen und „Nieder mit den Pfaffen!“ riefen. Eine Patrouille von berittenen Polizisten zerstreute den Auflauf. Der Wagenverkehr wurde auf dem Konkordienplatz und den Elyséeischen Feldern, wo die Spaziergänger wie gewöhnlich sehr zahlreich waren, keinen Augenblick gestört. — Gegen sechs Uhr trafen einige Anhänger der Kongreganisten, geführt von einem klerikalen Deputierten, mit Sozialisten in den Champs Elysées zusammen und es kam zu Thätlichkeiten, bei denen mehrere Personen verwundet wurden. Die Polizei trennte die Parteien, und die Kundgebungen sind damit beendet. Die letzten Zusammenrottungen auf dem Konkordienplatze zerstreuen sich allmählich.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 28. Juli. Fonds fest.		26. Juli
Russische Banknoten	216,25	216,25
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,45	85,40
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,90	93,—
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	102,50	102,60
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	102,50	102,60
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	93,30	93,50
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ pCt.	102,80	102,50
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,70	89,50
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	99,10	99,20
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,90	99,90
„ „ 4 pCt.	103,20	103,20
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	—,—	29,90
Italien. Rente 4 pCt.	—,—	—,—
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	84,80	84,75
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	183,20	183,50
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	203,50	203,90
Harpener Bergw.-Akt.	163,70	163,40
Laurahütte Aktien	193,90	192,75
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Juli	168,25	167,25
„ September	157,25	158 25
„ Oktober	156,75	157,—
„ loco Newyork	$80^1/_2$	$80^1/_8$
Roggen: Juli	155,25	155,50
„ September	137,25	138,25
„ Oktober	135,25	135,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	—,—	—,—

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfus 4 pCt.

Anna Heilfron
Willy Krebs
Verlobte.
Thorn. — Berlin.

In das Handelsregister A Nr. 14 ist bei der Komanditgesellschaft **S Kuznitzky & Co.** in **Thorn** (Zweigniederlassung) heute eingetragen worden:

Der persönlich haftende Gesellschafter **Richard Kohn** führt jetzt den Familiennamen **Keller.**

Thorn, den 23. Juli 1902.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Staats- und Gemeindesteuern pp. für das 2. Vierteljahr des Steuerjahres 1902 sind zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung bis spätestens

den 16. August 1902

unter Vorlegung der Steuerausschreibung an unsere Kämmerei-Nebenkasse — Rathaus 1 Tr. Zimmer Nr. 33 — während der Vormittags-Dienststunden zu zahlen.

Im Interesse der Steuerzahler empfehlen wir, schon jetzt mit der Zahlung zu beginnen, da erfahrungsmäßig der Andrang zur Kasse in den letzten Tagen vorgenannten Zeitpunktes stets ein sehr großer ist und hierdurch die Abfertigung der Betreffenden bedeutend verzögert wird.

Thorn, den 21. Juli 1902.

Der Magistrat.
Steuer-Abteilung.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen höheren Mädchenschule ist die Stelle eines evangelischen **Mittelschullehrers** sofort zu besetzen.

Das Gehalt der Stelle beträgt 1800 Mark und steigt in 6 dreijährigen Perioden um je 200 Mk. bis 3000 Mk. Außerdem wird ein Wohnungsgeldzuschuß von 400 Mk. bezw. 300 Mk. jährlich gewährt.

Bei der Pensionierung wird das volle Dienstalter seit der ersten Anstellung im öffentlichen Schuldienste angerechnet.

Bewerber, welche die Prüfung als Mittelschullehrer bestanden haben und in erster Reihe die Befähigung zur Erteilung des Gesangs- und Musikunterrichts und möglichst des naturwissenschaftlichen und des Unterrichts im Rechnen besitzen, wollen ihre Meldungen unter Beifügung eines Lebenslaufs und ihrer Zeugnisse bis zum **20. August d. Js.** bei uns einreichen.

Thorn, den 18. Juli 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

Die **Schuldienerstelle** an der hiesigen städtischen Mädchen-Mittelschule und II. Gemeindeschule ist **besetzt.**

Die von den Bewerbern eingereichten Original-Papiere oder beglaubigte Abschriften solcher können in unserem Bureau I während der Dienststunden in Empfang genommen werden.

Thorn, den 25. Juli 1902.

Der Magistrat.

Verdingung.

Zum Wiederaufbau des Grenzaufseher-Wohnhauses zu Mokrylaß, Kreis Briesen Wpr., sollen die Arbeiten und Materiallieferungen mit einem einschließlich der Fuhrkosten veranschlagten Kostenbetrage von 13 500 Mk. im Wege des öffentlichen Ausgebots vergeben werden. Angebote sind bis **Montag, den 11. August d. Js., vormittags 11 Uhr** im Geschäftszimmer der königl. Kreisbauinspektion Thorn I, Baderstraße 19, I, einzureichen.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 13. August 1902, vormittags 10 Uhr
sollen in unserer Packhofsniederlage
zirka 850 Kilogramm
altes Papier
meistbietend gegen gleich bare Bezahlung verkauft werden.

Thorn, den 25. Juli 1902.

Königliches Hauptzollamt.

Gewerbeschule für Mädchen

gegr. 1884.

Der Unterricht in **einf.** und **dopp. Buchführung, kaufmännischen Wissenschaften** u. **Stenographie** beginnt **Dienstag,** den 5. August cr.

K. Marks, Schuhmacherstr. 1.

Das Haus Fischerstr. Nr. 7,
mit 10 Zimmern, Mädchenstube, Küche, Speisekammer, Veranda, Blumen- und Gemüsegarten, Drehrolle, Stallungen und Hofraum ist vom 1. Oktober 1902 zu verpachten. Näheres bei

C. Ganott, Thorn II,
Bazarkämpe.

Dr. Musehold ist verreist.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

Agent gesucht z. Verk. v. Zigarren. Vergüt. ev. M 250 pr. Mon. u. mehr. **H. Jürgensen & Co., Hamburg.**

Repräsentationsfähige
Herren,
welche sich durch den Vertrieb **bess. Familienwerke** eine **gesicherte Existenz bei hohem Einkommen** verschaffen wollen, erfahren Näheres nach Angabe über bisherige Thätigkeit unter **A. D. 322** durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.**

Tüchtige Bautischler

zu den höchsten Berliner Löhnen finden sofort dauernde Beschäftigung bei Heinrich, Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 25.

Schiffsjungen

erhalten **Stellung** für große Fahrt auf erstklass. Segelschiffen u. Dampfern. Man verlange Prospekt.

M. Glöde, Heuer-Bureau, Hamburg, Vorsetzen 67.

Das abgelegte Steuermannsexamen berecht. zum einj. Dienst b. d. Kais. Marine b. freier Stat.

---

3 Lehrlinge

zur Schlosserei verlangt
A. Wittmann, Schlossermeister.

Für mein
Tapisserie- u. Kurzwaren-Geschäft
suche ich zum baldigen Antritt eine
Verkäuferin,
die mit der Branche vertraut ist und ein
Lehrmädchen.
Schriftliche Meldungen sind zu richten an
A. Petersilge,
Schloßstr. 9 — Ecke Breitestr.

Eine perfekte Köchin

wird per sofort gesucht
Altstädtischer Markt 20.

Laut Beschluß

der **Wäsche-Drehrollenbesitzer** wird der Preis für das Rollen vom 1. August ab von 10 Pf auf
20 Pf. pro Stunde
erhöht.
Die Wäsche-Drehrollenbesitzer
von Thorn und Umgegend.

Preußischer Beamten-Verein in Hannover

(Protektor: Seine Majestät der Kaiser)

Lebensversicherungs-Gesellschaft für alle deutschen Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte, Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Rechtsanwälte, Aerzte, Zahnärzte, Tierärzte, Ingenieure, Architekten, kaufmännische und sonstige Privat-Beamte.

Versicherungsbestand 222 396 617 Mk. Vermögensbestand 68 110 000 Mk.
Ueberschuß im Geschäftsjahre 1901: 2 218 533 Mk.

Alle Gewinne werden unverkürzt zu Gunsten der Versicherten verwendet. Betrieb ohne bezahlte Agenten und deshalb die niedrigsten Verwaltungskosten aller deutschen Gesellschaften.

Wer rechnen kann, wird sich davon überzeugen, daß der Verein unter allen Gesellschaften die günstigsten Bedingungen bietet.

Zusendung der Drucksachen erfolgt auf Anfordern kostenfrei durch

Die Direktion des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.

Bei einer Drucksachen-Anforderung wolle man auf die Ankündigung in diesem Blatte Bezug nehmen.

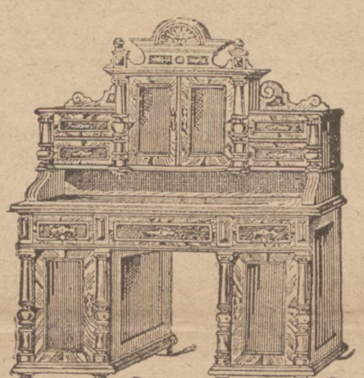
Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1902: 815½ **Millionen Mark.**
Bankfonds " " " 1902: 271 "
Dividende im Jahre 1902: 30 bis 135 % der Jahres-Normalprämie — je nach Art und Alter der Versicherung.

Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberger Vorstadt, Schulstraße Nr. 22, I.
Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.



Möbel-Magazin
Adolph W. Cohn
12 Heiligegeiststrasse 21.



Billigste Bezugsquelle für Möbel-Ausstattungen



in **allen Holzarten.** Besichtigung des Lagers erbeten. Versand nach außerhalb frei Bahnstation.

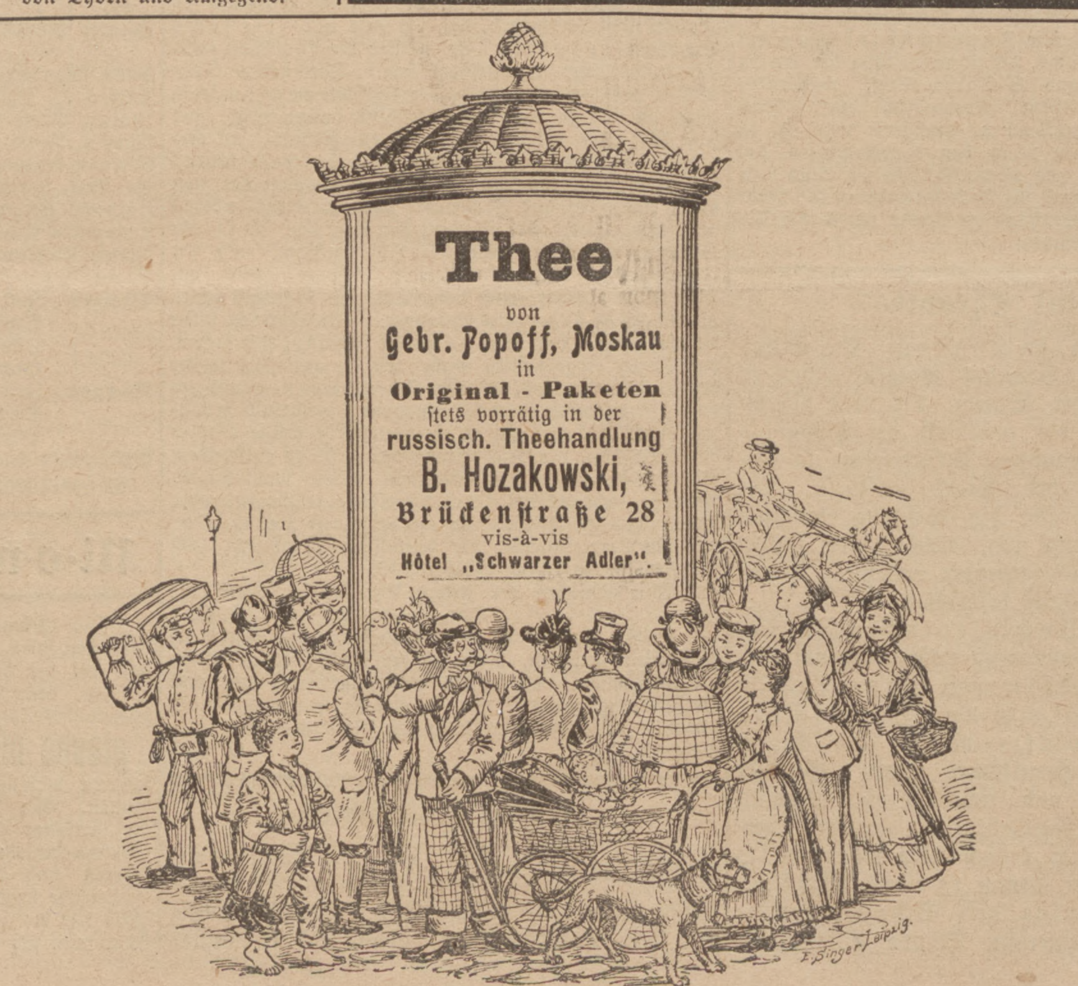
Sturmvogel,

das ist der Name eines modern gebauten, hocheleganten, unverwüstlichen und billigen Rades.

Nähmaschinen in vorzüglicher Konstruktion.

Unsere Preisliste ist hochinteressant und lesenswert.

Deutsche Fahrradwerke „Sturmvogel", Gebr. Grüttner,
Berlin-Halensee 33.



Schützenhaus-Garten.

Dienstag, den 29. Juli 1902, abends 7½ Uhr:

Grosse Musik-Aufführung

sämtlicher Militär-Musikkorps der Garnison (ca. 220 Musiker)
zum Besten d. Garnison-Unterstützungsfonds.

Zum Schluß:
Großes Schlachtenpotpourri
von **Saro**
unter Mitwirkung mehrerer Tambourkorps 2c.

Prachtvolle Beleuchtung des ganzen Gartens.

Eintrittspreis: Eine Person **50** Pf. Eintrittspreis für Militärpersonen vom Feldwebel abwärts eine Person **25** Pf.

Krelle. Bormann. Möller. Hietschold. Böhme. Pannicke. Henning.

Bierapparate

sind die besten und billigsten von Gebr. Franz, Königsberg i. Pr.

---

1 **gut erh. Damen-Fahrrad** steht bill. zum Verkauf. Gefl. Off. u. **P. 59** an die Geschäftsst. d. Ztg. erbeten.

Französ. Weintrauben

Pfund **60** Pf, empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Frisch eingetroffen:
Feinster Blüten-Schleuderhonig
garantiert rein.
L. Dammann & Kordes.

Neue Fett-Heringe,

hochfein im Geschmack, empfiehlt
A. Cohn's Wwe.

Göttertrank,

schönes, moussierendes, Champagner ähnliches Getränk, selbst dem verwöhntesten Geschmack zusagend à **Flasche exkl. 50 Pfg.** empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Essig Max Elb's Essenz

Zur Selbstbereitung des **gesündesten Tafel- und Einmache-Essig.**

Man **verlange** und **nehme** nur die seit 1875 bestbewährte

Elb's Essig-Essenz.

Originalflacons zu 10 Literfl. Tafel-Essig, naturel oder weinfarbig **1** Mk.

In **Thorn** echt zu haben bei

Anders & Co.,
Hugo Eromin,
M. Kopczynski,
Carl Sakriss,
Robert Liebchen.

Obstpresse verleiht

pro Liter **10** Pf
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Nussschalen-Extrakt

zum Dunkeln der Haare der **königl. Hof-Parfümfabrik** von **C. D. Wunderlich** in **Nürnberg,** eingef. seit 1863, 3 mal **prämiirt.** Rein vegetabilisch, garantiert unschädlich, a 70 Pf. **Dr. Orphilas Haarfärbe-Nussöl, a 70 Pfg.,** ein feines, den Haarwuchs stärkendes **Haaröl. Wunderlich's echtes und nicht abfärbendes**

Haarfärbe-Mittel

a 1 M 20 Pf, groß a 2 M 40 Pf (das Beste u. Einfachste was es giebt).

Hugo Claass, Seglerstr. 22.

Viktoriatheater.

Dienstag, den 29. Juli.
Das Fest der Handwerker.
In Civil.
Kurmärker und Picarde.

Carl Bonath
Photograph.-artistisch. Atelier
Neust. Markt u. Gerechtestr. 2.
Spezialität:
„Auf Leinwand gemalte Porträts u. Vergrösserungen" nach jeder Photographie oder Sitzung.
Platinotipie.

Trockenes Kleinholz,

unter Schuppen lagernd, stets zu haben.
A. Ferrari, Holzplatz a. d. W.
Gleichzeitig offeriere trockenes **Kiefernlobenholz** 1. und 2. Klasse.

Breitestraße 32 ist ein
großer Laden
vom 1. Oktober **zu vermieten.**
Zu erfragen III. Etage

Großer Laden

best. Geschäftsl. von sofort zu vermieten.
A. Kotze, Breitestraße 30.

Grosser heller
Laden,
Neustädtischer Markt 23, zu jedem Geschäft sich eignend, mit anschließend. **Wohnung** p. 1. Oktober zu vermieten.
Zu erfragen bei **Carl Kleemann,** Gerechtestraße 15/17.

Gerechtestraße 15/17 ist eine
Balkon-Wohnung,
I. Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Badestube nebst Zubehör vom 1. Oktober ab zu vermieten.
Gebr. Casper.

Die von Herrn Hauptm. **Brentano** innegehabte
Wohnung
Brückenstraße Nr. 11, III. Etage ist versetzungshalber vom 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen
Brückenstraße 11, 1 Tr.

Zwei kleine, freundliche
Familien - Wohnungen,
bestehend aus 3 Zimmern, Küche und Zubehör, sind im Hofgebäude unseres Hauses **Breitestr. 37, I.** und **II. Etage** sofort resp. 1. Oktober cr. zu vermieten. Mietspreis je 380 Mk. jährlich inkl. Nebenabgaben.
C. B. Dietrich & Sohn.

Kleine Hofwohnung

per 1. Oktober zu vermieten.
Heinrich Netz.

Besseres möbl. Zimmer

von sofort zu verm. **Breitestr. 32, III.**

Frdl. Wohnung, 2 Zim., helle Küche u. Zubeh. n. vorn u. ein einzeln. Zimmer sof. zu verm. **Bäckerstr. 3, pt.**

Möbl. freundl. Zimmer

eventl. mit voller Pension
Schillerstraße 15

Möbl. Zimmer von sofort zu verm. Breitestraße 6, II. Etage links.

Gute koschere Pension erhältlich bei Frau **A. Moses,** Schillerstr. 20, II. Daselbst ist auch ein **möbl. Zimmer** zu vermieten.

Die Beleidigung gegen den Handelslehrer Herrn **H. Hacker** nehme reuevoll zurück. Posen, d. 29. Juli 1902.
R. Antoniewitz.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn. **Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.**

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 175. Dienstag, den 29. Juli. 1902.

Im Kampf ums Recht.

Original-Roman von M. v. Buch.

(23. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Während Lothar an dem Schreibtische beschäftigt war, fielen Walters Blicke auf den Pistolenkasten, dessen Deckel offen stand. Die beiden blanken Läufe blitzten ihm förmlich entgegen.

Erschrocken sah er auf und musterte Lothars blasses, übernächtigtes Gesicht. Die Ahnung einer bevorstehenden Tragödie überkam ihn.

„Herr von Sternfeld!" rief er entsetzt, indem er auf den Kasten wies, „was bedeutet das?"

Lothar klappte sofort den Deckel zu

„Lassen Sie gut sein," sagte er, „beim Ordnen eines Schubes stand er mir im Wege. Marie Christine hat mir von Ihnen erzählt," fuhr er dann fort, bemüht, den Schein eines Lächelns auf seine Züge zu legen, „ich verhehle Ihnen nicht, daß meine Mutter die Verbindung durchaus nicht mit günstigen Blicken betrachten wird. Es gilt noch so manches Vorurtheil zu besiegen, ehe sie die Hand meiner Schwester in die Ihrge legen wrd."

„Sie sprechen von Vorurtheilen," sagte Walter mit leicht vibrirender Stimme, „ich danke Ihnen dafür! Das Wort beweist mir, Sie meinen, unserer Liebe läge keir ernstliches Hinderniß im Wege. Sie wissen nicht," rief er in plötzlich ausbrechender Leidenschaft, „wie so unendlich lieb mir Ihre Schwester ist. Hoffend, sehnend, und dann in ergebungsvoller Entsagung trug ich ihr Bild in meinem Herzen. Es ist ein Theil meiner selbst geworden, und erst der Tod kann es mir entreißen!"

Der Ausbruch jedes starken Gefühls wirkt unmittelbar.

„Lieber Reichert!" rief Lothar, der in diesem Augenblicke Marie Christines Wahl verstand, „lieber Reichert, das ist der Punkt, in dem wir uns berühren. Wenn," er weilte auf dem Wort, „wenn es auf dieser Erde ein Glück giebt, so wünsche ich es ihr — und Ihnen!" setzte er hinzu.

Da pochte es leise an die Thür und der Diener meldete:

„Herr Baron, der Wagen ist vorgefahren, hinten am Parkgitter hält er, wie Sie befahlen."

In schmerzlichem Vorwurfe richteten sich Walters Augen auf sein Gegenüber.

„Warum versuchen Sie Ausflüchte?" rief er. „Es steht Ihnen auf der Stirn geschrieben, daß die Pistolen nicht durch Zufall auf den Schreibtisch gekommen sind. Ruht das Phantom einer falsch verstandenen Ehre noch immer auf der Schärfe des Degens oder steckt es im Laufe der Gewehre?"

Lothar schüttelte den Kopf

„Das verstehen Sie nicht," sagte er finster. „Wer sich an meiner Ehre vergreift —"

„Ist ein Schurke," fiel Walter ein, „und wird von allen redlich Denkenden für solchen gehalten. Aber Worte werden nicht durch Blut verwischt und keine Schuld wird durch Waffen gesühnt. Ein heiliges Wort wird geschrieben und das heißt: Du sollst nicht tödten, nicht Dich noch andere."

Lothar machte sich am Schreibtische zu thun.

„So mögen Sie als Geistlicher sprechen, und von Ihrem Standpunkt aus haben Sie recht," sagte er ernst. „Ich aber stehe auf einem anderen Boden."

Ueber Walters Züge flog ein Schatten.

„Die Welt ist voller Vorurtheile," sagte er. „Wir bemerken den Zwiespalt, aber zu lösen vermögen wir ihn doch nicht."

Lothar schüttelte den Kopf

„Kein Vorurtheil!" rief er, und das alte ritterliche Blut, das in seinen Adern rollte, gewann plötzlich die Oberhand, „kein Vorurtheil! Widersprechen Sie mir nicht, rauben Sie mir nicht den letzten Rest von Glauben, der mir noch geblieben ist, den nämlich, daß jedem Manne seine Ehre höher stehen soll als sein Leben."

Als er Miene machte, das Zimmer zu verlassen, stellte sich Walter vor die Thüre.

„Ich lasse Sie nicht gehen," rief er, „und wenn ich das Haus in Aufruhr bringen sollte. Das Duell darf nicht stattfinden! Hören Sie, es darf nicht!"

Da legte sich Lothars Hand schwer auf seine Schulter.

„Das Haus wollen Sie in Alarm bringen? Warum? Sind Sie wahnsinnig? Begründet sich Ihre Anklage auf etwas anderes, als auf einen bloßen Verdacht? Was habe ich von einem Duell gesprochen?"

„Nichts!" sagte Walter, indem er auffuhr und in Lothars Antlitz zu lesen versuchte. „Aber Sie selbst sind der beste Beweis für die Richtigkeit meiner Behauptung."

Noch einmal schlugen seine Worte in ernster Mahnung an das Ohr des Hörers

Aber nur an das Ohr, ins Herz drangen sie nicht.

Lothar hob den geneigten Kopf.

„Lassen Sie gut sein, Reichert," sagte er. „Der Glaube an das Recht eines persönlichen Rächeramtes wurzelt in meiner innersten Ueberzeugung — und mit all Ihren Gründen werden Sie ihn nicht wegphilosophiren. Solch Glaube ist allmächtig. Er wird immer Wege finden, an sein Ziel zu gelangen. Beendigen wir die Unterredung über einen Gegenstand, über den wir uns nicht verständigen können. Ich will in den Wald fahren."

Walter rang nach Fassung

„Um alles in der Welt nicht. Sie dürfen das Haus nicht verlassen!" rief er.

Lothar reckte sich. Seine schmächtige Gestalt war in starrer Entschlossenheit förmlich gewachsen.

„Sie selber haben mich auf den Posten gerufen, und nun wollen Sie mich hindern, meine Pflicht zu thun?" fragte er mit einem eigenen Ausdruck in den Zügen.

„Sie sind ein Thor!" sagte Lothar dann ruhig. „Sie sehen Schatten und wollen sie mit den Händen greifen."

Walter verstummte. Ein Zucken lief über sein Gesicht und er seufzte. Waren seine Augen wirklich so trübe, daß sie sahen, was nicht vorhanden war? Nein, ach nein!

Aber Lothar hatte mit seiner Bemerkung recht. Er sah Schatten und statt sie zu bannen, suchte er sie mit Händen zu greifen. Seine Rede reichte nicht aus, zu überzeugen und seine Worte besaßen nicht die heilige Kraft, um Wahngebilde zu verscheuchen. Wieder überkam ihn das Gefühl seiner Ohnmacht. —

* * *

Punkt sechs Uhr trafen Egon und Lothar auf der verabredeten Stelle, die zu Schönermarkschem Gebiet gehörte, zusammen.

Es war kühl. Ein weißlicher Nebel lagerte über der Landschaft, darüber spannte sich ein blasser Himmel. Erlen und Weiden standen im Halbkreise um den Waldteich und neigten die knospenden Zweige ins dunkle Wasser. Im Hintergrunde blaute der Kiefernwald. Von dem weißen Stamme einer Birke flötete eine Amsel, und tief im Forst schmetterte der Fink ein jubelndes Lied. Mit mißtönendem Gekrächz strich ein Zug Krähen über die nächsten Wipfel.

Als über die thauigen Gräser ein Sonnenstrahl irrte, gaben die Sekundanten das Zeichen. Egon hatte den ersten Schuß.

Während er zielte, trat ein häßlicher Zug in sein Gesicht. Woran dachte er? Daran, daß das Leben ein Kampf ist, dessen Preis wir nur auf Kosten anderer gewinnen können? Daran, daß Lothar, sein Gegner, zwischen ihm und dem Weibe stand, das er liebte?

Egon zielte noch immer. Ein Thor, wer nicht zugreift, wenn er gewinnen kann.

Der Schuß krachte und Lothar sank zu Boden.

Warnow sprang hinzu, um ihn zu stützen. Der Arzt eilte herbei, um die Wunde zu untersuchen.

„Nichts zu machen," sagte er ernst. „Die Kugel sitzt in der Lunge. Nach wenigen Minuten ist es vorüber."

Es war so, wie der Arzt sagte. Nach kurzem Kampfe war alles vorbei, und mit einem leisen Seufzer hauchte Lothar seine Seele aus.

Gerade als Warnow mit Hilfe des Arztes den Körper in den Wagen legte, jagte Egon zur Bahn, um seinen Zug zu erreichen.

Bald war es wieder still am Waldteich.

Der Nebel stieg, und die Sonne kam und verscheuchte die Wolken. Sie küßte die Knospen und küßte die thauigen Gräser und niemand ahnte, daß vor wenigen Stunden der Tod an dieser Stätte gestanden, daß sich das Schicksal eines Menschen hier erfüllt hatte. Das Geschick? Oder hatte die irdische Gerechtigkeit wieder einmal eine Binde vor den Augen gehabt?

* * *

Vierzehntes Kapitel.

Die alte Baronin Sternfeld saß wie vernichtet neben dem Lager, auf das man Lothar gebettet hatte.

„Es kann nicht sein!" stöhnte sie und strich mit der zitternden Hand über die weißen Laken. Aber als sie den Körper darunter fühlte, sank sie schluchzend in den Stuhl zurück.

Marie Christine hatte verschwollene Augenlider und bemühte sich, einen klaren Gedanken zu fassen, um sich mit Warnow über das Begräbniß zu verständigen. Es gelang ihr nicht; das ruhige, resolute Mädchen fühlte sich unfähig, die nothwendigsten Bestimmungen zu treffen.

„Ich werde Alles besorgen," sagte Warnow endlich. „Verlassen Sie sich ganz auf mich. Ich bleibe vorläufig bei Ihnen. Wie geht es Ihrer Schwägerin?"

Ella lag im heftigsten Fieber. Man hatte den Arzt holen lassen, der aber meinte, vorläufig nichts als Stille und Ruhe verordnen zu können.

Als es Mittag wurde, kam ein Bote, den der Förster abgeschickt hatte.

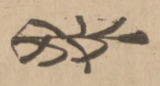
Wendt ahnte noch nichts von dem Unglück, das sich inzwischen ereignet hatte. Er ließ den Herrn Baron bitten, selber in den Wald und zum größten Holzschlag zu kommen.

„Was soll das heißen?" fragte Warnow den Forstlehrling. „Ist etwas nicht in Ordnung?"

„Nichts ist in Ordnung," sagte der Bursche. „Die Leute weigern sich, das Holz aufzuladen, behaupten, unser Herr habe kein Recht darauf und bedrohen die paar Arbeiter, die zur Axt greifen wollten. Der Förster hat sich umsonst bemüht, die Leute zur Vernunft zu bringen. Es hilft alles nichts; sie haben ihr Handwerkszeug fortgeworfen und feiern."

„Zum Teufel!" rief Warnow, „das ist ja der reine Aufstand, ich werde Militär holen lassen."

(Fortsetzung folgt.)



Die Chaiselongue.

Humoristische Skizze von Adolf Flachs.

(Nachdruck verboten.)

Seit drei Wochen sind sie verheirathet. Kein Mißton hat bisher die Harmonie gestört. Und so wird es wohl auch bleiben, denn beide sind liebe, gute und verträgliche Menschen. Sie sitzen eben im Speisezimmer beim Morgenkaffee. „Robert, sag' aufrichtig," begann Hertha, „ist es hier nicht traulicher, als in Deiner Junggesellenklause, die Du freilich auch recht hübsch auszustatten verstanden hast . . . traulicher und bequemer ist's doch hier — nicht wahr?"

„Gewiß, mein Herzenskind, hier ist's wohnlicher, traulicher; aber bequemer??"

Hertha sah ihn erstaunt an, eine kleine Falte huschte über ihre Stirn, um gleich wieder zu verschwinden.

Ihn reute seine Unbedachtsamkeit, aber das Wort war einmal gesprochen und nun galt es, den unangenehmen Eindruck rasch zu verwischen.

„Liebste, versteh' mich nur recht . . . die Einrichtung hier liefert den Beweis, daß Du in vorzüglicher Weise das Angenehme mit dem Nützlichen zu vereinigen weißt. Indessen . . . das herrlichste, weil bequemste Möbelstück fehlt — eine Chaiselongue. Ach, wie angenehm ist's, nach Tische sich auf solch weiches Ding hinzustrecken . . . auch vor dem Speisen, zu jeder Tageszeit, wenn einen eben die süße Faulheit überkömmt. Die Chaiselongue ist die Königin der Möbel."

„Ach, Du glaubst, mein Robert, ich hätte daran nicht gedacht? Oh doch! Weil wir eben jetzt gar zu große Ausgaben haben, verschob ich den Ankauf. Mußt Dich noch ein wenig gedulden — bis zu Weihnachten."

Robert lächelte.

„Ein wenig?" Und er zählte an den Fingern acht Monate ab.

„Ich bin ungeduldig, Hertha . . . nächster Tage gehe ich in einen Möbelladen und wähle eine. Das vertragen schon unsere Finanzen."

Herthas Augen drückten seltsame Angst, förmlich Schrecken aus. Hastig rief sie:

„Nicht doch, lieber Robert. Du sollst die Chaiselongue viel früher haben, aber laß nur mich machen."

Er dachte eine Weile nach, schien bald eine Erklärung für das merkwürdige Verhalten Herthas in dieser Frage gefunden zu haben und sagte freundlich:

„Einverstanden . . . nun muß ich aber nach dem Amt."

* * *

Acht Tage später.

Als Robert am Morgen das Speisezimmer betrat, empfing ihn Hertha mit einem innigen Kuß; auf dem Tisch gab es Blumen, Geburtstagskuchen, Glückwunschtelegramme und -Briefe.

Hertha drehte ihn mit einem energischen Ruck um und jauchzte:

„Und hier noch ein Geburtstagsgeschenk für meinen süßen Robert."

Er schien angenehm überrascht — an der Wand stand eine schön geschwungene Chaiselongue, mit blaßgrünem Brokat überzogen. Er umarmte seine Frau und ließ nichts von seiner früheren Ahnung merken, daß Hertha ihm zum Geburtstage die ersehnte Faulheitslagerstätte beschaffen werde.

„Nun will ich einmal Probe liegen," rief er freudig und machte Miene, seine Absicht praktisch durchzuführen. Hertha ergriff ihn am Arm und hinderte ihn daran.

„Du wirst Dich doch nicht mit Deinem Arbeitsanzug hinlegen wollen, der hat gewiß etwas Staub auf sich, und so heller Brokat ist ein empfindlicher Stoff."

Roberts Gesicht verlängerte sich um ein Beträchtliches. Hertha bemerkte es nicht.

„Die Chaiselongue habe ich vorläufig hierherstellen lassen, sie kommt dann in Dein Zimmer. Nun, bin ich nicht ein braves Weibchen? Habe ich nicht den Lieblingswunsch meines Mannes erfüllt? Und wie hübsch das ist!"

„Gewiß, gewiß, ich danke Dir auch vielmals, Geliebte," sagte mit süß-saurer Miene Robert. Aber Hertha, ganz in Bewunderung der Chaiselongue versunken, merkte wieder nichts.

* * *

So oft Robert es sich bequem machen, die Chaiselongue benutzen wollte, legte Hertha energisch Verwahrung ein. Die Federn würden weich, der Stoff bekäme leicht Flecke, das Stück würde ja nach einigen Wochen aussehen, als hätte sie es bei einem Trödler gekauft. Gewiß, für ihn sei es ja bestimmt; allein ehe er sich hinlege, müsse er die neuen Hausschuhe und den Salonanzug anlegen, sich gehörig die Hände waschen, und die Zeitung dürfe er auf der Chaiselongue nicht lesen, denn die Druckerschwärze färbe ab.

Es kam Robert vor, als grinste ihn die Chaiselongue höhnisch an, so oft er sie anblickte. Er dachte nicht daran, sie zu benutzen, die umständlichen Vorbereitungen, das strenge Reglement verleideten ihm das. Und es verstimmte ihn, daß Hertha so unvernünftig sein konnte, ihm sein Vergnügen zu erschweren, blos aus Besorgniß, die Chaiselongue könne Schaden nehmen. Schließlich sind ja die Möbel da, um gebraucht zu werden, und daß sie sich dabei abnutzen, ist selbstverständlich. Hertha wieder ärgerte sich, daß er sich ihren triftigen Gründen verschloß.

Die häusliche Atmosphäre füllte sich so allmählich mit Explosivstoffen.

„Sag' mal, Hertha," sagte einmal Robert, „was hast Du für den Zankapfel bezahlt?"

„Den Zankapfel? Was meinst Du?

„Nun, die Chaiselongue!"

„120 Mark!"

„Nun, sie ist das Zehnfache werth!" erwiderte er boshaft. „Bedenke doch, ein Unikum . . . eine Chaiselongue, die blos zum Ansehen bestimmt ist! Wie wär's, wenn wir sie an einen Möbelhändler vermietheten, daß er sie im Schauladen ausstellt? Für mich existirt sie ja doch nicht!"

„Lieber Robert, wenn es Dir Vergnügen bereitet, kannst Du ja mit schmutzigen Stiefeln auf ihr herumtrampeln."

* * *

„Robert, hier stimmt etwas nicht," sagte sein Vater, ein jovialer Herr, als er zum ersten Male das junge Ehepaar besuchte. „Wir vom Lande sind nicht so dumm, wie wir aussehen. Ihr vertragt Euch nicht. Heraus mit der Sprache!"

Der Sohn erwiderte verlegen: „Ach, eine Kleinigkeit, — nicht der Rede werth!"

„Lieber Robert, in der Ehe giebt es keine Kleinigkeiten, daraus können sich große Mißhelligkeiten entwickeln, die dann nur schwer zu beseitigen sind. Also sprich, und das rasch, ehe Hertha herein kommt."

Und Robert erzählte.

Der alte Herr schüttelte nachdenklich den Kopf und sagte dann entschieden: „Na, das wollen wir schon in Ordnung bringen."

Hertha trat ein. „Bitte zum Kaffee!"

„Den wollen wir im Herrenzimmer nehmen," sagte der Alte.

Als sie dahin kamen, rief der alte Herr aus

„Ach, welch' herrliche Chaiselongue Ihr da habt."

Hertha leuchtete vor Freude.

„Da muß sich's weich liegen und sitzen," fuhr der Alte fort, ging hin und setzte sich, kräftig sein 200-Pfundgewicht verwendend, auf die Chaiselongue hin, daß sie ächzte und krächzte.

Hertha wurde bleich; sie warf dem Möbelstück einen mitleidigen Blick zu.

„Die Federn sind prächtig, oder ist es Roßhaar?" sprach der alte Herr weiter und begann, wie es Kinder zu thun pflegen, sich hin und her zu wiegen. Das konnte Hertha nicht mehr ansehen, sie verließ rasch das Zimmer. Der alte Herr lachte, Robert lächelte blos, es that ihm doch leid, daß Hertha Aerger hatte

„Robert, reich' mir eine Tasse Kaffee her."

„Bitte, Papa."

Der muntere Herr Papa schüttete in aller Gemüthsruhe einen Löffel Kaffee auf die Chaiselongue aus.

„Aber, Papa . . .," rief entsetzt Robert.

„Ruhig, mein Junge . . . gieb Feuer her . . . so . . . danke, die Zigarre schmeckt gut, Robert . . .," der Papa brannte jetzt mit der glimmenden Zigarre kaltblütig ein ansehnliches Loch in den grünen Brokatstoff.

„Aber Papa, die Chaiselongue kostet 120 Mark! Und meine arme Hertha . . . was wird die dazu sagen!" jammerte Robert.

„Hm, 120 Mark . . . nun ja, 's ist schade," murmelte der Alte und sagte dann, pfiffig lächelnd:

„Robert, wie schön wäre es, wenn Ihr Euch wieder so vertragen würdet, wie Anfangs, nicht wahr? Du gäbest wohl 1000 Mark dafür!"

„Ach, mein ganzes Vermögen!" seufzte Robert.

„Nun also! Ruf mal Deine Frau herein."

„Liebe Hertha," sagte der alte Herr, „ich bin ein wenig ungeschickt . . . sieh nur, was ich da angerichtet habe!"

Hertha schrie auf und begann dann zu weinen. Robert wollte zu ihr eilen, sie beruhigen, auf einen zornigen Blick seines Vaters ließ er es sein.

Der nahm nun wieder das Wort:

„Aber Hertha, wer wird solcher Kleinigkeit wegen auch nur einen Tropfen Thränenwasser vergießen! Es ist die Bestimmung der Möbel, benutzt und abgenutzt zu werden. Ist Dir's nicht lieber, die Chaiselongue hat ein Loch im Stoff, einen Fleck, als wenn eine Kugel Deinem Robert die Haut durchlöchert oder eine Leberkrankheit ihm Flecke in sein schönes Gesicht macht? Laß ihm doch seine kleinen Freuden, seine Bequemlichkeit, darunter leiden die Möbel, anderen Falles leidet Euer eheliches Glück. Hüte Dich vor der ersten Verstimmung, die wird oft chronisch, und weißt Du, was dann kommt? die Scheidung!"

Ein leiser Aufschrei Herthas, und sie eilte zu Robert hin. Der Papa schmunzelte.

„Robert, komm her . . . so . . . hast Du reine Schuhe? Nein . . . um so besser. Steig' mal herauf . . . ja, auf die Chaiselongue . . ." Robert zögerte. „Na, wirst Du bald?" schrie der Alte. Robert erfüllte den Befehl. „So . . . nun gehe ein Bischen auf dieser abscheulichen Chaiselongue, diesem Störenfried, spazieren . . . So, genug!"

Hertha mußte unter Thränen auflachen.

Der Papa selbst lachte herzlich; dann öffnete er die Brieftasche:

„Hier sind 250 Mark. Für 50 Mark kauft Hertha eine hübsche Decke für die Chaiselongue; wenn Robert sich hinlegen will, wird die Decke abgenommen. Den Rest des Geldes verwendet Ihr zu einer kleinen Versöhnungsreise."

Alle Einwände schnitt der Papa energisch ab.

Seither herrscht wieder ungetrübter Friede zwischen Robert und Hertha.



Thiere als Wetterpropheten.

Von Ernst Marx

(Nachdruck verboten.)

Man braucht nicht auf die Witterungsprognosen eines meteorologischen Instituts zu abonniren — viele Thiere sind schon ganz zuverlässige Wetterpropheten. — Der wetterharte Landmann, der für einen Umschlag der Witterung kaum noch empfindlich ist, kennt die Zeichen, die solche Thiere dafür geben, meist genau genug. So werden zum Beispiel Hunde vor eintretendem Regen schläfrig und mürrisch, Katzen lecken sich beständig, Gänse schnattern auf den Teichen, Hühner und Tauben gehen zeitig zur Ruhe und die Pferde im Stalle werden unruhig. — Vor dem

Regen huschen und flattern die Enten hin und her, die Spinnen kriechen an den Wänden empor, die Kröten kommen aus ihren Löchern und die Gartenwege sind mit Schnecken bedeckt, die herausgeglitten waren, um zu trinken. Wenn der Buchfink sein „Wit, wit“ hören läßt, kommt sicherlich Regen, und wenn dieser nahe bevorsteht, schreien die Pfauen und quaken die Frösche ganz jämmerlich. Das alles sind Wetterzeichen des Landmannes. — Sehr sichere Anzeigen für einen Witterungsumschlag gewinnt man durch Beobachtung der Schnecken. Diese trinken niemals im eigentlichen Sinne, sondern saugen beim Regen Feuchtigkeit ein, die sie nachher ausschwitzen. Außer kurz vor einem Regenfalle sieht man sie nur selten, dann aber gleiten sie an den Bäumen in die Höhe und setzen sich auf die Blätter. Steht ein stärkerer und anhaltenderer Niederschlag bevor, so suchen die Schnecken die untere Seite der Blätter auf, bei kurzem und leichten Regen aber halten sie sich auf der oberen Seite. — Das Gewebe der Spinnen ist einer der einfachsten Naturbarometer. Wenn Regen in Aussicht steht, verkürzen die Spinnen die Fäden, woran ihr Gewebe hängt und lassen es so, so lange unsichere Witterung andauert. „Sie ‚ziehen die Segel ein“. Verlängert die Spinne diese Fäden, so ist ruhiges, schönes Wetter zu erwarten, schlechtes aber, so lange sie ganz unthätig bleibt. Die Spinne zerstört ihr Gewebe niemals, verändert es aber alle vierundzwanzig Stunden, und wenn sie das kurz vor Sonnenuntergang thut, ist auf eine klare, schöne Nacht zu rechnen. — Auch die Schwäne suchen ihr Nest bald auf, wenn starker Regen droht. Fliegen die Krähen hoch und lebhaft hin und her, so ist das ein sicheres Vorzeichen stürmischen Wetters. Was die Möven betrifft, so lautet ein altes Verschen:

Seemöve, Seemöve sitzt auf dem Sand:
's ist nimmer gut Wetter, bleibt stets sie am Land.

Alle Seeleute wissen, daß sie mit ihren Booten getrost ausfahren können, wenn die Möven zeitig ausbrechen und seewärts fliegen. — Die kluge Elster baut ihr Nest auf dem Gipfel eines Baumes, wenn ein ruhiger, trockener Sommer zu erwarten ist, um mehr Schutz zu finden, aber tiefer am Baume, wenn eine stürmische Zeit bevorsteht. Das alles sind nur wenige Beispiele von Wetterpropheten der Natur. — Auch Katzen und Hunde in einem Hause sind sehr verläßliche Barometer oder wenigstens Wetteranzeiger, für alle, die ihr Benehmen aufmerksam beobachten. Sind sie unruhig, so kann man auf einen Witterungsumschlag, besonders auf Niederschläge rechnen. Es soll das damit zusammenhängen, daß ihr Fell und ihre Haut besonders empfindlich für atmosphärische Einflüsse sind, so daß jeder Wechsel im Zustande (und Drucke) der Luft sie erregt und andauernd unruhig macht.



Hast Du mich lieb?

Hast Du mich lieb? O süßer Klang!
Hast Du mich lieb? Ich hör' es immer;
Es raunt im hohen Lindengang,
Es bebt im blauen Mondesschimmer.

Es flüstert durch die weite Flur,
Durch Wellenspiel und Wolkenferne,
Durch jeden Athem der Natur,
Durch jeden Nachtgesang der Sterne.

Ich höre, wenn der Tag entfloh'n
Und mir der Traum die Stirn umflittert;
Hast Du mich lieb? — wie Harfenton
Aus unerforschter Höhe zittert.

Hast Du mich lieb? Die Welt ist mir
In dieser Melodie versunken.
Hat sie mich lieb? Das wißt nur ihr,
Ihr stillen, gold'nen Himmelsfunken.

Ludwig Fulda.



Gesundheitsregeln beim Reisen.

Bei längeren Touren im Gebirge ist es zweckmäßig, stets ein Stück Chokolade oder Brodrinde bei sich zu führen, um Uebelkeiten, die aus der Leere des Magens entstehen, abhelfen zu können. — Kaltes Gebirgswasser sollte man nur mit etwas Cognac oder Rum vermischt trinken. — Auf feuchtem Rasen zu sitzen oder zu schlafen ist höchst gefährlich für die Gesundheit. — In Gasthöfen öffne man in den zur Verfügung gestellten Zimmern sofort die Fenster, um die Luft zu reinigen. Auch die Thüren der Schränke und Kasten öffne man, um sie auszulüften. — Der Fußreisende übernehme sich nicht im Gehen, namentlich seien die ersten Tagestouren nicht über fünf bis höchstens sechs Stunden; so kann man größere Touren wagen. Besonders bei Gebirgstouren ist es empfehlenswerth, mit kleinen Ausflügen den Anfang zu machen. Abends nach gehöriger Abkühlung wasche man sich die brennenden Füße mit kaltem Wasser, Essig oder Branntwein; mit letzterem reibe man sich auch die ganzen Beine und Fußgelenke ein, was die Erschlaffung trefflich hebt.



Allerlei Hausmittel.

Für den Teint.

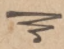
Wasser, worin zwölf Stunden lang eine Hand voll Petersilienblätter ausgezogen, soll durch Waschen den Teint heller machen.

Ein Wundbalsam.

Honig auf Leinwand gestrichen ist ein vorzügliches Hausmittel gegen Wunden, welche durch einen Hieb, Stich, eine Quetschung, durch Schneiden oder Insektenstiche entstanden sind

Die Melisse.

Gegen Verdauungsstörungen, wie Magendrücken, Unverdaulichkeit, Appetitlosigkeit, Blähungen und die damit verbundene Eingenommenheit des Kopfes, Schwindel und dergleichen, ist Melissenwein oder Melissenthee sehr wirksam. Melissenwein bereitet man, indem man eine Hand voll frisch gepflückter Melissenblätter — in Ermangelung derselben getrocknete — in einer Flasche mit 2 Liter gutem Wein übergießt. Man läßt sie fest verschlossen 24 Stunden stehen und gießt dann den Wein von den Blättern ab. — Gegen Bienenstiche und frische Wunden sollen frische Melissenblätter, zerquetscht und aufgelegt, sehr heilsam sein



Ein gefährlicher Feind.

Vielleicht der schlimmste, wenn auch unbewußte Verbreiter von Mikroben im gewöhnlichen Haushalt ist wohl das Stubenmädchen, wenn sie beim Auskehren der Zimmer den Staub kräftig aufwirbeln macht. Es ist jetzt allgemein bekannt, daß die Atmosphäre in den allermeisten Fällen von mikroorganischen Lebewesen frei ist, daß aber Staub von Bakterien und anderen Mikrobenarten geradezu strotzt. Wenn sich ein Stubenmädchen also zu einem Reinigungsfeldzuge anschickt und beim Abkehren z. B. eines Teppichs ihren Besen kräftig handhabt, wird der Zimmerstaub und mit ihm alle darin (stets!) enthaltenen Mikroben in die Luft getrieben. Die Luft ist dann mit „Keimen“ beladen, und es bedarf wohl keiner weiteren Erklärung, daß das für einen hygienischen Zustand der Dinge nicht förderlich sein kann.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn

Beilage zu No. 175 der Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Dienstag, den 29. Juli 1902.

Provinzielles.

Heiligenbeil, 25. Juli. Der königliche Musikdirektor R. Schöneck in Elbing hat aus Anlaß des 600jährigen Jubiläums der Stadt Heiligenbeil einen Festmarsch komponiert und denselben seinem Neffen, Herrn Kapellmeister O. Kohn hierselbst, übersandt, der den Marsch mit seiner Kapelle an dem Festtage spielen wird. Herr Schöneck ist am 31. März 1828 in unserer Stadt Heiligenbeil geboren; sein Vater war damals Dirigent unserer Stadtkapelle. R. Schöneck gab schon als siebenjähriger Knabe Klavierkonzerte, war später Opernkapellmeister in den größten Städten Deutschlands; eine lange Reihe von Jahren war er die rechte Hand Richard Wagners, eng befreundet mit Liszt, Bülow und Fritz Reuter. Viele Jahre war er dann Theaterdirektor in Elbing und von 1886 bis 1900 Dirigent der Elbinger Liedertafel. Der nunmehr 74 Jahre alte Künstler ruht jetzt in Elbing von seiner aufreibenden Arbeit aus.

Bromberg, 25. Juli. Wegen Abführung der Abwässer in die Weichsel, was die Prüfungsanstalt für unbedenklich erklärte, hat bei Gelegenheit der Weichselstrombereisung durch den Oberpräsidenten von Goßler in Brahemünde ein Meinungsaustausch zwischen diesem und Vertretern des Magistrats stattgefunden, wobei sich ergab, daß der Oberpräsident von Westpreußen Bedenken gegen die Führung der Abwässer in die Weichsel hatte. Man kam indessen angesichts des Gutachtens der staatlichen Prüfungsanstalt darin überein, die Frage dem Minister zur Entscheidung zu unterbreiten.

Lokales.

Thorn, 28. Juli 1902.

— **Schadenersatz beim Rücktritt vom Verlöbnisse.** Nach § 1298 des Bürgerlichen Gesetzbuches hat der vom Verlöbnis zurückgetretene Teil, sofern ihm nicht der im Gesetz vorgesehene und „wichtige Grund" zur Seite steht, dem anderen Verlobten den Schaden zu ersetzen, den dieser dadurch erleidet, daß er in Erwartung der Ehe sonstige sein Vermögen oder seine Erwerbsstellung berührende Maßnahmen getroffen hat. Nun hatte eine Braut, die während des Bestehens des Verlöbnisses einen zweiten — und zwar vermögenden — Freier abgewiesen hatte, auf Grund dieser Thatsache den später zurücktretenden Bräutigam auf Schadenersatz verklagt, ist aber vom Reichsgericht abgewiesen, mit der Begründung, daß eine solche Ablehnung während bestehenden Verlöbnisses bei dem vorwiegend sittlichen Charakter der Ehe, der auch schon für die Wahl des künftigen Gatten wesentlich bestimmend und ausschlaggebend sein solle, eine „das Vermögen berührende Maßnahme regelmäßig und ohne weiteres selbst dann nicht darstelle, wenn der zweite Freier wohlhabend sei. Aus dem Geiste des B. G.-B, das, wie überhaupt, so vor allem im Famlilienrecht die sittlichen Prinzipien in den Vordergrund gestellt hat, ist diese Entscheidung gewiß nicht anfechtbar, vom sozialen Standpunkte wird sie allerdings in weiten Kreisen als unerfreuliche Härte empfunden werden.

— **Ueber die große Gefährlichkeit der Schultinte** hat die Regierung zu Minden nachstehenden beachtenswerten Erlaß an die ihr unterstellten Behörden und Schulen gerichtet: „Durch bakteriologische Untersuchungen ist festgestellt, daß sich in den meisten Tinten Schimmelpilze und andere gesundheitsschädliche Bakterien massenhaft vorfinden, namentlich in solchen, die nach jedesmaligem Gebrauch nicht sogleich wieder zugedeckt werden. Kleine Tierchen, wie Meerschweinchen, Mäuse und Ratten, denen solche Bakterien eingeimpft wurden, gingen schon nach wenigen Tagen zugrunde. Hieraus erklärten sich die traurigen Vorkommnisse, wo unbedeutende Stiche mit einer in Tinte getauchten Feder Blutvergiftungen und den Tod der betreffenden Person zur Folge hatten. Viele Kinder haben nun die üble Gewohnheit, die Tintenfeder in den Mund zu nehmen und sogar abzulecken, wodurch die Pilze und Bakterien durch den Speichel in den Magen gelangen und dort, wenn auch direkt keine Blutvergiftung, so doch den Keim zu Erkrankungen verursachen. Andere denken, wenn sie in der Schule oder zu Hause einen Tintenklex ins Heft gemacht haben, die Sache dadurch in Ordnung zu bringen, daß sie ihn sogleich ablecken. Vor solcher der Gesundheit nachteiliger Verwendung der Tinte wird hiermit dringend gewarnt.

— **Der Essig als Heilmittel.** Der Essig hat in der Heilmethode die Bedeutung eines wichtigen Heilmittels erlangt. Besonders dienen Waschungen des Rückgrates dazu, verschiedene Schwächezustände des Körpers zu beseitigen und auch wohlthuend auf denselben einzuwirken. Ferner ist das Essigwasser ein ausgezeichnetes Mittel, um alle faulenden Organismen aus dem Munde und aus der Rachenhöhle zu entfernen; man spüle daher zu diesem Zweck die genannten Organe täglich mehrere Male mit Essigwasser aus; auch gegen den sehr schwächenden nächtlichen Schweiß schaffen Waschungen mit Essigwasser rasche Abhülfe.

Gemeinnütziges.

† Der Durst, der ewige Durst bildet die Klage der meisten Leute in den heißen Tagen. Ja aber, wir Menschen sind selbst zum größten Teile schuld daran. Wir löschen ihn auf falsche Weise. Der eine sucht die Kühlung im Bierhause, der andere trinkt Branntwein, der dritte Unmassen von kaltem Wasser. Alles drei sind die ungeeignetsten Mittel zum Durststillen. Die alkoholartigen Flüssigkeiten betrügen durch ihre momentane Abkühlung, das Extrem folgt aber nach. Sie erhöhen die Herzthätigkeit und somit die Körperwärme, sind also eher für den Winter geeignet, wie für den Sommer. Wer Alkohol genießt, gesellt zur äußeren Wärme noch die innere. Vermehrter Schweiß ist die baldige Folge von Branntwein und schweren Bieren, drum sind diese Getränke auch bei den Radfahrern verpönt. Das beste davon bleibt noch leichtes, einfaches Bier. Auch kaltes Wasser reizt die Schweißdrüsen in übermäßigem Maße zu erneuter Thätigkeit. Viel dienlicher ist schon Zuckerwasser, am kühlendsten aber ist der Einfluß der Säuren, dabei kann man noch nach seinem Geschmack diese oder jene Säuren wählen, wie Zitronen-Weinsteinsäure. Alle Limonaden, Sodawasser mit Kohlensäure wirken am besten niederschlagend. Man sagt, es ist noch besser, den Zucker wegzulassen, allein die besten Erfrischungsmittel haben auch Zuckergehalt, und das sind unbestritten alle Früchte. Wer nun aber etwas Geistiges trinken will, für den ist am besten Apfelwein oder ganz leichter Traubenwein mit Wasser gemischt. Auffallender Weise wirken auch warmer Kaffee und Thee in der Hitze niederschlagend, besser wie Bier sind sie auf alle Fälle. Kaffee und Thee aber kalt und ohne Milch wirkt gerade auffallend durstlöschend, nur sind diese Getränke für manche vor dem Schlafengehen zu aufregend. In direkter Hitze ist Milch nicht dienlich, wenigstens nicht allein als Getränk. Ihr animalischer Gehalt macht das Blut auch warm. Dagegen mit Semmel oder Beeren genossen, gleicht sich diese Wirkung aus.

Standesamt Thorn.

Vom 20. bis einschließlich 26. Juli d. Js. sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Schneider Stefan Ciszewski. 2. Tochter dem Schneider Joseph Etmanski. 3. Tochter dem Arbeiter August Ellerbeck. 4. Sohn dem Arbeiter Franz Kuchaszewski. 5. Sohn dem Stations-Assistenten Georg Hein. 6. Tochter dem Viktualienhändler Paul Schulz. 7. Sohn dem Töpfer Otto Kompf. 8. Tochter dem Unteroffizier und Hoboist Richard Mierisch. 9. Tochter dem Schiffbauer Fabian Macierzynski. 10. Tochter dem Vizefeldwebel und Gouvernementsschreiber Emil Günther. 11. Sohn dem Postboten Wladislaus Rutkowski. 12. Tochter dem Schneider Hubert Drazkowski. 13. Sohn dem Arbeiter Joseph Golinski. 14. Sohn dem Kaufmann Robert Kriehn. 15. Tochter dem Maurer Anton Zielinski. 19. Tochter dem kgl. Landrichter Gustav Schreiber. 17. Tochter dem Oberleutnant im Inf.-Regt. Nr. 61 Willy Claaßen. 18. Sohn dem Arbeiter Karl Kleszinski. 19. Tochter dem Maurergesellen Johann Skrabatzki. 20, Tochter dem Arbeiter Julins Radtke. 21. Sohn dem Kataster-Anwärter Bruno Wenzel.

b. als gestorben: 1. Restaurateur Dionysius Osmialowski, $32\frac{3}{4}$ Jahre. 2. Arbeiter Johann Wolowski aus Mlynitz, $16\frac{1}{6}$ Jahre. 3. Lucie Wytrikowski, $1\frac{1}{3}$ J. 4. Ella Farchmin, $3\frac{2}{3}$ Jahre. 5. Alfred Pankratz, $3\frac{2}{3}$ Monat. 6. Arbeiterwitwe Marianna Kruszewski, $73\frac{3}{4}$ Jahre. 7. Arbeiterwitwe Josepha Jablonski, 44 Jahre. 8. Else Schielke, $1\frac{1}{3}$ Mon. 9. Frieda Terske, 23 Tage. 10. Walter Rossol, $1\frac{1}{6}$ Jahre. 11. Arbeiterfrau Clara Schüttlack, $36\frac{1}{2}$ Jahre. 12. Heinz Kriehn, 6 Stunden.

c. zum ehelichen Aufgebot: 1. Bureaugehilfe Edmund Donner und Adelheit Krüger. 2. Kgl. Eisenbahn-Stations-Assistent Carl Lanzendörfer-Gnesen und Witwe Margarethe Ule geb. de Commin. 3. Arbeiter Adolph Schumale und Mathilde Schwanke-Steinau. 4. Kaufmann Franz Piatek und Leokadia Lehnert-Amtsgrund Strasburg. 5. Feldwebel im Pionier-Batl. 17 Wilhelm Lilienthal und Auguste Grabowski-Dt. Krone. 6. Buchhalter Reinhold Groß und Martha Höpfner, beide Königsberg.

d. ehelich verbunden sind: 1. Hülfshoboist Unteroffizier im Inft.-Regt. 21 Arthur Wienke-Rudak mit Hedwig Jezierski. 2. Maurergeselle Max Sauerland mit Wanda Meister.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 26. Juli 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden raenß dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch rot 750—772 Gr. 168—170 Mk.

Hafer: inländischer 173–175 Mk.

Rübsen: inländisch Winter- 170—206 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 26. Juli.

Weizen 170—176 Mk., nominell. — Roggen, gesunde Qualität 146—154 Mk. nom. — Gerste nach Qualität 122—126 Mk., gute Brauware ohne Handel. — Erbsen: Futterware 145–150 Mk. nominell, Kochware 180—185 Mark. — Hafer 145—152 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 26. Juli. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juli $6,07\frac{1}{2}$, pr. August $6,12\frac{1}{2}$, per Oktober 6,55, per Dez. $6,67\frac{1}{2}$, pr. März 6,90, per Mai $7,02\frac{1}{2}$.

Magdeburg, 26. Juli. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,00 bis 7,25. Nachprodukte 75% ohne Sack 5,10 bis 5,40. Stimmung: Stetig. Kristallzucker I. mit Sack 27,45. Brodraffinade I. ohne Faß 27,70. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,45. Gemahlene Melis mit Sack 26,95. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juli 6,00 Gd., 6,10, Br., per August 6,10 Gd., 6,15 Br., per Sept. 6,15 Gd., $6,17\frac{1}{2}$ Br., per Okt.-Dez. 6,55 Gd., 6,60 Br., per Januar-März $6,82\frac{1}{2}$ Gd., 6,85 Br. Ruhig.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 26. Juli. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 2687 Rinder, 1070 Kälber, 11 285 Schafe, 6143 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw. für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) 64 bis 68 M., b) 60 bis 62 M., c) 57 bis 59 M., d) 55 bis 56 Mark; Bullen: a) 60 bis 64 M., b) 57 bis 59 M., c) 55 bis 56 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) 58 bis 60 M., 2. 55 bis 56 M., 3. 52 bis 54 M., 4. 46 bis 50 M. — Kälber. a) 72 bis 74 Mark, b) 56 bis 62 M., c) 50 bis 54 M., d) 53 bis 58 M. — Schafe. a) 67 bis 70 M., b) 62 bis 66 Mark, c) 57 bis 61 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) — bis — M., b) — bis — Mark c) 1. 60 bis 62 M., 2. 58 bis 59 M., d) 57 bis 58 Mk.

Geerteerd.

Novelle von E. Vely.

20] (Nachdruck verboten.)

Seine Rechte umklammert die Lehne des Stuhles, das morsche Holz kracht — Geerteerd, wenn Du und ich allein auf der Welt wären — da bricht er ab. Bleibt sie nicht Maniel Hay's Tochter und er Hinck Toben's Sohn?

Horch, wie sie tanzen — ein Walzer ist's jetzt, sagt das Mädchen. Geerteerd — wenn ich's anders durfte, spricht er abgebrochen.

Sag nichts, fährt sie auf, geh, Deine Mutter sucht Dich!

Er knüpft an ihr höhnendes Wort an. Sieh, von der habe ich es ja — Dein Vater und meiner —

Nein, er stockt, er darf, kann nicht weiter. Seinen Schwur hat er dem Mädchen gebrochen, er darf ihr nicht auch noch den Glauben an Vater und Mutter nehmen.

Sie achtet nicht einmal darauf.

Wenn Du nur Alles wüßtest, murmelt er verzweiflungsvoll, hülflos. Dann beugt er sich herab, seine Hand berührt ihre Schulter.

Geerteerd!

Nur eine Sekunde hat sie den Wunsch, Wind und Sturm möchten sich erheben und die Fluth über das Eiland brausen und Alles hinwegwaschen — die Häuser und die Hochzeitsgäste, Jo und sie — dann springt sie empor.

Geh — geh!

Läßt mich umsonst bitten — bist mir doch gut gewesen! sagt er.

Gut? fragt sie und schüttelt sich. Wenn Du da todt vor mir lägest — lachen könnt' ich!

Noch einige Minuten steht er so vor ihr — er weiß, daß jedes Wort, jede Bitte an das schwarzhaarige Mädchen vergeblich sind. Und doch ist ihm, als könne er nicht fort. Endlich seufzt er tief auf: Wenn Du es denn nicht willst, Geerteerd — und wendet sich langsam nach der Thür.

Draußen lehnt er sich gegen den Zaun und blickt nach dem Hochzeitshause hin — die Helle dort und hier Geerteerd im Dunkeln, der Unterschied thut ihm weh. Und Meerie sitzt gewiß neben seiner Mutter in ihrem Brautstaat und mit dem alten Goldschmuck, den Reick von Urgroßmüttern ererbt und den sie ihr angethan hat, und lächelt verschämt, glücklich — während Geerteerd kein Wort der Verzeihung für ihn finden will.

Er fährt durch seine Haare und stößt einen dumpfen Laut aus. Wie hat er nur neulich einen Augenblick denken können, daß die Eine so gut ist wie die Andere — mit dem Gernhaben ist es doch eine eigene Sache. Er fühlt, wenn ihm die Wahl jetzt noch bliebe, daß er dem hellen Hochzeitshause den Rücken wenden würde. — So gut wie Dir, Geerteerd, murmelt er, kann ich keiner Andern sein.

Der Festtrubel ist auf dem Eiland verstummt, die Väter der jungen Christen und die neuen Eheleute sind wieder ihrem Beruf nach, das Leben und Treiben in den Häusern geht seinen alten Gang. Nur einer ist zurückgeblieben, Jo Toben — und auch nicht freiwillig. Wenige Tage nach seiner Hochzeit hat ein Sturmwind gewüthet, der so heftig gewesen ist, daß Dächern und Zäunen Gefahr gedroht hat, und bei den Schutzversuchen ist Jo von einem niederstürzenden Balken an der Schulter getroffen und hat eine Verletzung erlitten, welche ihn gezwungen, die Pflege seines jungen Weibes und die Rathschläge der Alten in Anspruch zu nehmen. Allerlei Hausmittel müssen helfen, denn es hält schwer, zur Winterszeit einen Arzt zu holen, und die Insulaner sind auch nicht dafür. Wer sterben soll, kann's ohne Doctor verrichten und gesund sind schon genug wieder geworden, ohne daß einer dabei war.

Die ältesten Weiber gelten in Krankheitsfällen als die klügsten, denn sie haben „schon am meisten angesehn".

Jo Toben ist ungern zurückgeblieben, es ist ihm hart angekommen, Clas Duwe und Edo Finnink fortgehen zu sehen — seine Wette hat er freilich gehalten, aber um seine Fahrt kommt er.

Bei Weibsleuten sitzen bleiben — hartes Stück, hat Edo ihm zugerufen, und Jo hat eine Verwünschung auf den Lippen gehabt.

Meerie hat die blauen Augen gesenkt, damit sie nicht etwa verrätherisch einen Freudenstrahl heraussenden möchten, Reick hat ihre ergebene Miene gehabt, nur Talke hat mit einem Seufzer gesagt: Wer weiß, wozu's gut ist — und solch ein hoffnungsvoller Spruch ist seit Jahren nicht von ihr zu hören gewesen.

Maniel Hay muß seines Rheumatismus halber den Sitz von draußen an's Fenster verlegen und kaut und raucht um so eifriger Tabak. Er sieht es jetzt nicht ungern, wenn der Leuchtthurmwächter die Zeit, in welcher er abgelöst wird, bei ihm zubringt und ein geduldiger Hörer seiner ungeheuerlichen Seeabenteuer ist. Fritz West's Augen sind dann allemal beschäftigt, Geerteerd zuzusehen, wie sie hin und her geht bei ihren häuslichen Geschäften oder am Spinnrad sitzt. Selten streift ihn ein Blick von ihr, spricht sie ein Wort — aber es ist, als ob er ihre Art versteht. Er verlangt nicht mehr, als daß sie ihn duldet — seine Zeit wird schon kommen.

Einmal hat Maniel Hay den Entschluß gefaßt, den Wächter auf seinem Thurm zu besuchen. Geerteerd hat ein Lächeln über seinen Eifer, mit dem er ihr gegenüber nach einer Entschuldigung sucht.

Bin nicht für's Neue — ansehn schadet aber nichts, meint er, neben ihr am Herde stehend.

Mußt hoch klettern, sagt sie.

Deern, meinst, der Athem langte nicht mehr? Dabei bläst er seine Brust auf. Dann legt er eine Kohle auf seine Pfeife und setzt hinzu: Meinen Sinn behalt ich doch drum.

Sie muß denken, wie es dem fröhlichen Wesen des Fremden allgemach gelingt, den alten Seebären zu bekehren, das ist eine geschickte Art, mit der er sich hinein zu setzen weiß in das Gefallen Anderer. Wird's auch bei ihr so kommen? Noch weiß sie es nicht — glaubt auch schwer dran — es ist ihr aber leid um das offene Wesen, den vertrauenden Sinn.

Es geht ein guter Wind heute und eh Mittag ist, kommt der Sturm, prophezeiht Maniel.

Geerteerd giebt kaum Acht darauf — was kümmert sie jetzt gut Wetter oder schlechte See — sie hat ja für keinen draußen zu sorgen.

Droben der bei seiner Laterne kann weit ausgucken, der sieht, wie sie am Eiland vorübertanzen, die Schiffe, murmelt Maniel und drückt seinen Filzhut auf den Kopf, um endlich den Weg anzutreten.

Geerteerd umschreitet langsam das Haus, um nach den Verschlägen für das Vieh zu kommen. Der Himmel ist grau, ihr Vater hat nie mit einer Wetterprophezeihung Unrecht gehabt. Sind wohl Viele noch wohlgemuth zur Stunde, die am Abend auf dem Meeresboden gebettet liegen. Ja, was kümmert's sie! Wer nicht auf dem Meere umkommen will, muß auf dem Trockenen bleiben. (F. f.)

Geerteerd.

Novelle von E. Vely.

21] (Nachdruck verboten.)

Dann hat sie ein hartes Lachen. Wer nicht von Burschen genarrt sein will, muß keinem vertrauen — sie hat's gethan! Sie hebt die eine geballte Hand gegen die Brust, worin ein wilder Schmerz wühlt — wehrlos fühlt sie sich, und hat doch ein solch heißes Verlangen, ihm heimzugeben, was er ihr gethan.

Sie weiß es wohl, Rache sinnen und üben, ist nicht christlich — aber sie ist ihres Vaters Kind. Wenn er's wüßte, der Vater, murmelt sie vor sich hin.

Die Hühner flattern auf sie zu und heischen ihr gewohntes Futter. Als sie's ausstreut, kommen die Spatzen in Schaaren heran und ein wahrer Kampf entspinnt sich um die Brosamen. Geerteerd sieht zu und denkt, wie's im Leben auch so ist, daß der Größere mit dem Keckeren zu ringen hat. Sie setzt sich auf eine Kiste, welche ein Stück Strandgut gewesen ist, der Wind reißt an ihren Zöpfen, röthet ihr die Wangen.

Plötzlich hebt sie die Augen wieder, sie hat ein Gefühl, als wenn sie nicht unbeachtet ist. Zehn Schritt von ihr steht Jo Toben, den Arm in der Binde, das Gesicht bleich, den Hut tief in die Stirn gedrückt — das alles giebt ihm ein fremdes Ansehen. Sie macht eine Bewegung, als will sie in's Haus; daß sie ihn nicht gesehen hat, glaubt er nicht, denn ihre Blicke haben sich ja getroffen — da ruft er hinüber: Wenn ich Dich vertreibe — so ist's nicht gemeint.

O! sagt sie verächtlich, zieht die Lippen spöttisch zusammen und greift noch einmal nach dem Futter.

Wie er keine Antwort erhält, macht er ein paar Schritte in die Verzäunung hinein.

Habe dableiben müssen — zwei Rippen und der Schulterknochen, erzählt er. Jetzt ist's heil.

Sie weiß ja, daß sie im Dorf meinen, der Meerie sei der Unfall recht, damit sie den Mann zu Hause behielt.

Die Zeit ist Einem lang, sagt der Schiffer.

Frag' Andre, wie sie kurz wird, antwortet Geerteerd.

Er hat ein bittres Lachen. Meine, Du bist recht dazu. Der Thurmwächter kommt oft —

Sie sieht ihm gerade in's Gesicht und erwidert laut: Geht's Dich an, Jo Toben?

Nein, stammelt er betroffen.

Dann scheucht sie die Hühner zurück und will hinein — mit einem raschen Schritt hat er sich so gewendet, daß er ihr den Weg vertritt. Wenn Du den nähmest, Geerteerd — just den — sagt er athemlos.

Geht's Dich an? fragt sie wieder.

Diesmal wird sein Gesicht roth und heiß. Meine doch, murmelt er und streckt die linke Hand gegen sie aus. Weil ich Dir so gut gewesen bin.

Sie lacht schrill auf. Denkst noch daran, Jo Toben? Ist Eine auf der Insel, die heißt Meerie — der sag's nicht.

Immer denk ich dran, ruft er. Tag und Nacht. Just, weil ich nicht fort gekonnt habe.

Meerie soll's recht sein.

Er macht ein zorniges Gesicht. Die taugt nicht für einen Schiffer!

Der schwarze Mädchenkopf kommt ihm näher. Weißt Du's jetzt schon? Andre brauchen länger dazu.

Gleich habe ich's gewußt.

Jo! es klingt verächtlich, sie unterdrückt, was sie noch etwa hinzuzufügen hätte.

Weißt Du, wie's Ueberreden gemacht wird? fragt er.

Sie schüttelt den Kopf.

Ich aber — ich weiß es jetzt.

Bist doch ein Mann! sagt sie.

Er schlägt sich gegen die Stirn.

Vielleicht gerade deshalb, ruft er und stockt wieder.

Sie sieht ihn fest an. Was hat Reick gegen mich?

Da kommt ein ächzender Laut aus seiner Brust — Frag das nicht, Deern — frag das nicht!

Sie sieht, daß ein qualvoller Ausdruck in seinen Zügen ist, und preßt die Lippen zusammen, daß er so reden muß — jetzt schon, will ihr fast wie eine Genugthuung erscheinen. Dann tritt er ganz nahe heran, sie spürt seinen Athem, wie er sagt:

Da war's noch nicht zu spät, damals, am Hochzeitstage — aber hören hast Du mich nicht wollen —

Mit der flachen Hand wischt sie über die Stirn, eine Sekunde lang ist ein rother Feuerschein vor ihren Augen und ein Sausen vor ihren Ohren.

Geerteerd, flüstert Jo, wenn Du ein gutes Wort für mich gehabt hättest, sieh, auf und davon wär ich mit Dir — wie wir's als Kinder gewollt haben, fort über's Meer — kein Mensch hätt's gewahrt, Keiner uns eingeholt.

Und dann? fragt das Mädchen leise.

Keiner hätt uns gefunden, murmelt er noch einmal, die Welt ist so groß. —

Die schlanke Gestalt richtet sich auf, es ist bittersüß gewesen, so eine kurze Zeit sein Seufzen und Klagen und die Stimme zu hören, die ihr so lieb — aber hinter ihrer braunen Stirn wohnen auch grausam klare Gedanken.

Jo Toben — 's war auch da schon zu spät, ist Eine, die heißt Meerie.

Er lacht beinahe höhnisch. Geerteerd — Du und ich wären die Ersten nicht —

Welche? ruft sie mit dumpfem Laut.

Die auf und davon sind von dem Eiland und von denen Keiner wieder etwas gehört hat.

Sein Ton ist so eigen, sein Blick so seltsam. Langsam schüttelt sie den schwarzen Kopf.

Ist Alles zu spät. Wie Glocken klingt es vor ihren Ohren — es ist das Geläut, unter welchem Jo und Meerie zur Kirche gegangen sind.

Da schnellt der Seefahrer zurück. Heißt's, daß Du dem droben Dein Wort gegeben?

Nun ist's, als ob zwischen die Glockentöne Fritz West's helle Stimme spräche.

Wenn's so wäre — flüstert sie, aber diesmal bleibt ihr das kecke „Was ging's Dich an?" auf den Lippen zurück, denn es ist, als ob Jo von einer fremden Hand geschüttelt wird.

Geerteerd — Geerteerd — ich leide es nicht — ich kann Dich keinem Andern gönnen — lieber — ja, lieber seh ich Dich todt vor mir! ruft er.

Seine wilde Leidenschaftlichkeit freut sie doch, obwohl sie abwehrend die Hände gegen ihn streckt.

Solche Worte! sagt sie, aber in ihrem Herzen ist eine Stimme, die spricht genau so, wie die seine — noch zur Stunde gönnt sie ihn lieber dem Tode — als der Andern. Und dann schaut sie ihn an mit den schwarzen Augen und hat nur den einen Gedanken dabei: Wenn sie jetzt seinen Arm faßt, nur ein Wort in sein Ohr flüstert, so ist die blonde Meerie für immer allein — so allein, als ob der Jo Toben unten auf dem Meeresgrund läge.

(Fortsetzung folgt.)

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der in letzter Zeit besonders zahlreich vorgekommenen Uebertretungen der Polizei-Verordnungen vom 25. Juli 1853, vom 29. Februar 1884 und 9. Mai 1892 bringen wir nachstehend die diesbezüglichen Bestimmungen derselben in Erinnerung:

a. Polizei-Verordnung vom 25. Juli 1853:

§ 2. Zusatz zu § 17 der Straßenordnung:

Die **Trottoirs** dürfen **nur** von Fußgängern benutzt werden; alles **Befahren, auch mit Karren,** Schlitten oder **Kinderfuhrwerk,** ingleichen das Tragen umfangreicher Lasten, **namentlich von großen Körben und Wassereimern,** sowie das Rollen und Schleifen von Lasten auf denselben ist untersagt.

§ 3. Uebertretungen werden mit Geldstrafe bis 3 Thalern, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Gefängnisstrafe geahndet.

b. Polizei-Verordnung vom 29. Februar 1884.

§ 2. Das unbefugte Fahren und Reiten auf den öffentlichen Promenaden- und Fußwegen des Polizeibezirks Thorn ist verboten.

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

c. Polizei-Verordnung vom 9. Mai 1892.

§ 1. Das Betreten der Anlagen um das Kriegerdenkmal herum ist Kindern nur in Begleitung erwachsener Personen gestattet, auch dürfen die Anlagen nicht als Kinderspielplätze oder zum Aufstellen von Kinderwagen benutzt werden.

§ 2. Das Betreten der Anlagen ist außerhalb der Gänge nicht gestattet, ebensowenig ein Heraufklettern der Kinder auf die Bänke.

§ 3. Hunde dürfen nicht in die gedachten Anlagen mitgebracht werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit einer Geldstrafe von 1 bis 9 Mk., im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Gleichzeitig bemerken wir zur Beachtung, daß unsere Polizeibeamten angewiesen worden sind, jede Uebertretung dieser Vorschriften unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen. **Es haben in letzter Zeit Dienstmädchen bestraft werden müssen, welche die Promenadenwege bezw. Trottoirs mit Kinderfuhrwerk befuhren, ohne den Fußgängern in verständiger Weise auszuweichen.**

Die Familien-Vorstände, Brotherrschaften u. s. w. werden ersucht, ihre Familien-Angehörigen, Dienstboten u. s. w. auf die strengste Befolgung dieser Polizei-Verordnungen hinzuweisen.

Thorn, den 26. Juni 1902.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die am 1. d. Mts. fällig gewesenen und noch rückständigen Miets- und Pachtzinsen für städtische Grundstücke, Plätze, Lagerschuppen, Rathausgewölbe und Nutzungen aller Art, sowie Erbzins- und Kanon-Beträge, Anerkennungsgebühren, Feuerversicherungsbeiträge u. s. w. sind zur Vermeidung der Klage und der sonstigen vertraglich vorbehaltenen Zwangsmaßregeln nunmehr innerhalb 8 Tagen an die betreffenden städtischen Kassen zu entrichten.

Thorn, den 20. Juli 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das **Sammeln von Beeren und Pilzen** in der Kämmereiforst Thorn ist **verboten.**

Zuwiderhandlungen werden gemäß des Feld- und Forst-Polizei-Gesetzes vom 1. April 1880 § 41 und den hierzu erlassenen Polizeiverordnungen des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Thorn, den 11. Juli 1902.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für diejenigen, welche in dem Monat **Juli d. Js. Koks in Mengen von mindestens 100 Zentnern zur sofortigen Abnahme** bei uns kaufen, ist der Preis ermäßigt auf

Mk. 0.80 pro Ztr. groben Koks

ab Hof Gasanstalt.

Thorn, den 2. Juni 1902.

Die Verwaltung der städtischen Gasanstalt.

Königl. Präparandenkursus zu Thorn.

Katholische Schüler, die sich dem Lehrerberuf widmen wollen, werden noch in die hiesige Anstalt aufgenommen. Meldungen sind möglichst bald an den Unterzeichneten zu richten.

Rebeschke.

Verantwortlicher Schriftleiter. Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m b. H., Thorn.